

Berner Anzeiger



Druck-Verlag: Koenig & Söhne, Bern, Weissenhofstr. 8, neben der Hauptpost.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Verkaufspreis:
monatlich 60 Wg. (frei ins Haus gebracht). / Postabonnement: Vierteljahr 1.80 Wg.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reinerz,
für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Wertsch, beide in Bern.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Bern
Göbinger Anzeiger / Oerther Anzeiger

Amlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent erhält gratis die Bedingungen mit Blatt 250.
verpflichtet, wenn durch einen Unfall der Tod oder Invalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Wg., auswärts 8 Wg., Arbeits-
und Wohnungsmarkt 6 Wg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Wg.
Der auf die Inserate eingezeichnete Nachdruck oder Nachdruck wird bei
Konkurrenz und gerichtlicher Klage einmündig. / Fernsprechanruf
Samml.-Nummer 62541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Bern

Nr. 184 (Erstes Blatt)

Donnerstag, den 8. August 1929

25. Jahrgang

Neugruppierung der Mächte im Haag

Belgisch-französisch-italienische Front gegen England u. die kleinen
Gläubigerstaaten / Ende der Generaldebatte über den Youngplan
Stresemanns Hinweis auf die politischen Fragen / Einsetzung je eines
finanziellen und politischen Ausschusses / Die gleichzeitige Beratung
beginnt heute

Vorbesprechung über die Arbeitsweise Deutschland fordert Einsetzung der Ausschüsse

Haag, 7. Aug. Die sechs großen an der Kon-
ferenz beteiligten Abordnungen — England, Deutsch-
land, Frankreich, Italien, Belgien und Japan — sind
am Mittwochmorgen zu einer geschlossenen Vor-
besprechung zusammengetreten. Von deutscher
Seite nehmen daran die vier Reichsminister teil. Die
übrigen sechs auf der Konferenz anwesenden Mächte
sind zu dieser Besprechung nicht eingeladen worden.
Es handelt sich bei der Besprechung zunächst um die
Entscheidung, in welcher Weise die weiteren Arbeiten
der Konferenz nach Abschluss der Generaldebatte
verlaufen sollen. Von deutscher Seite wird gefordert,
dass sofort der politische und der wirtschaftliche Ausschuss
gebildet werden und beide Ausschüsse unverzüglich gleich-
zeitig ihre Arbeiten aufnehmen sollen. Von fran-
zösischer Seite ist zunächst noch harter Widerstand
gegen diesen Plan geltend gemacht worden.

Die Aussprache über den Youngplan Vorläufige gegen die Tributverteilung

Haag, 7. Aug. 1929.
Die allgemeine Aussprache über den Youngplan ist in
der Vollversammlung eröffnet worden, und zwar mit
einer Rede Titulescus (Rumänien), der eine Viertel-
stunde sprach. Er erklärte:
Die Ansprüche Rumäniens
an den Youngplan, dass die an Rumänien zu zahlenden
Summen nicht seinen Verpflichtungen entsprechen.
In einem ähnlichen Sinne sprach auch der Portu-
gale, der ebenfalls die Ansprüche Rumäniens
an dem Youngplan übt und ebenfalls die Ansprüche Por-
tugals anmeldete.

In beiden Reden wurde sehr nachdrücklich auf die
großen Opfer hingewiesen, die die beiden Länder an-
geht gebracht hätten.
In ungefähr gleichem Sinne sprach der
französische Finanzminister Cheron.

Der Standpunkt der französischen Regierung, wie er
von dem Finanzminister der Konferenz vorgetragen
wurde, lässt sich folgendermaßen zusammenfassen:
Die in der letzten Rede Snowdens angeführten
Ziffern über die Zahlungen, welche Frankreich nach
dem Youngplan erhält, sind nicht zureichend. Nach
dem Dawesplan erhält Frankreich 1310 000 000 Wg.
jährlich, nach dem Youngplan durchschnittlich nur
1 065 000 000 jährlich. Ferner ist der im Dawesplan für
den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete vor-
gesehene französische Anteil geringer als der Anteil
Frankreichs an dem ungeschützten Teil der Reparations-
zahlungen nach dem Youngplan. Nach dem Dawesplan
würde Frankreich in diesem Jahr 300 Millionen
französische Franken und im nächsten Jahr 300
Millionen französische Franken mehr erhalten als nach
dem Youngplan.

Dies sind reine Verluste für den französischen Haushalt.

Von den etwa 2 Millionen englische Pfund, welche
das britische Reich nach dem Youngplan weniger
erhält, kommt Frankreich nichts zu Gute. Von diesem Be-
trag erhält Italien 1840 000 englische Pfund, wäh-
rend der Rest auf Belgien und die anderen
kleinen Mächte verteilt wird. Frankreich ist in
seinen finanziellen Interessen im Youngplan bis zur
äußersten Grenze gegangen. Eine weitere Einschränkung
des französischen Anteils an den Reparationszahlungen
ist für Frankreich untragbar. Von den Verlusten für den
Wiederaufbau der zerstörten Gebiete bekommt Frankreich
tatsächlich nur 25 n. d. der hierfür vorausgesehenen Summen.

Rebner unterstrich dann mit Nachdruck, dass der
Youngplan
ein ungeteiltes Ganzes
sei und unterstrich stark die Kompromissform des
Youngplans, d. h. also, dass jeder Mächtige von seinen
Ansprüchen hätte machen müssen. Frankreich nehme den
Youngplan an, trotzdem er für Frankreich Opfer bedeuten
werde, da der Youngplan im Verhältnis zum Dawesplan
für Frankreich ungünstiger sei.

Dann sprach für Italien
der italienische Finanzminister
Mosconi

der, ähnlich wie Cheron, den Nachdruck darauf legte, dass
der Youngplan einen Kompromisscharakter trage. Er
verlas alsdann noch einmal den bekannten Stand-
punkt Italiens und stellte hierauf die Frage,
ob die Sowjetunion, falls man sich nicht über die
Annahme des Youngplans einigen könnte, noch einmal
aufzutreten sollten. Zum Schluss wies er noch den
Vorwurf zurück, dass die kleinen Staaten bei der Auf-
stellung des Youngplans nicht genügend berücksichtigt
worden seien. Die Tendenz seiner Rede, in der er ziem-
lich deutlich von dem letzten von Snowden bekannt-
gegebenen Standpunkt abwich, ging auf die
Annahme des Youngplans als Ganzes hinaus.
Sowohl Mosconi als auch der jugoslawische
Finanzminister Marinkowitsch führten dann über-
eins aus, dass die Zeit in der Ausschüsse gebildet
werden müssten, damit die Verhandlungen ihrer
eigenen Länder dadurch nicht gefährdet
würden.

Als letzter Redner sprach Außenminister Dr. Stresemann.

Er führte aus:
„In den verschiedenen Erklärungen, die gestern nach-
mittags und heute vormittags abgegeben worden sind, sind
hinreichend einzelne Teile des Youngplans angedeutet
worden, die voneinander abweichen. Es handelt sich
um Punkte, die in der ersten Linie das Verhältnis der Gläubiger-
regierungen untereinander angehen. Ich glaube deshalb,
dass ich mich in der Generaldiskussion zur Kennzeichnung
der Haltung der deutschen Delegation darauf beschränken
kann, auf die Interessen der Reichsregierung ver-
pflichtete Erklärung hinzuweisen, die dahin geht, dass
Deutschland bereit ist, auf der Grundlage des Young-
plans in einer Lösung des Reparationsproblems zu gelangen.
Da, wie der Herr Vorsitzende gestern betont hat, unsere
Generaldeklaration sich lediglich auf den Youngplan
und nicht auf die politischen Fragen erstreckt, kann ich
auch davon absehen, näher darauf einzugehen.“

Welche politischen Fragen
nach Auffassung der deutschen Regierung mit der Re-
gelung der Reparationsfrage in einem Zusammenhang
stehen. Ich kann es mir vorbehalten, darauf in der
politischen Kommission zurückzukommen, die ihre
Arbeiten in gleichzeitiger mit der finanziellen Kom-
mission aufnehmen wird.

Was die hier vorgetragenen Meinungen
verschiedenheiten über einzelne Teile des Young-
plans angeht, so möchte ich, welche Bedeutung ihnen auch
zukommen mag, doch der bindenden Hoffnung Ausdruck
geben, dass darüber eine Einigung unter den be-
teiligten Delegationen zu erzielen sein wird. Die
deutsche Delegation wird mit allen Kräften dahin wirken,
die Konferenz zu einem Abschluss zu führen.

Der, wie Herr Cheron sagte, die Reparationsbeiträge liquidiert
und die Grundlage eines dauerhaften, guten Verhältnisses
der beteiligten Nationen bilden kann.
Die Versammlung nahm zum Schluss ein Antwort-
telegramm mit dem Dank der Königin der Niederlande
für die Begrüßungsbotschaft entgegen und vertagte sich
bis 17 Uhr, wo die Plenarversammlung die General-
diskussion fortsetzen wird.

Die Einsetzung der Ausschüsse
Ein finanzieller, ein politischer
Ausschuss

Der belgische Außenminister
Huymans

erklärte, dass das ganze Werk auf der Grundlage des Gen-
eral-Kommunikés aufzubauen sei und dass es ein
Kompromiss darstelle. Die belgische Regierung habe
den Youngplan als Ganzes angenommen, darum dürfe
aus diesem Plan nichts herausgerissen werden. Huymans
kam zu der mit großem Nachdruck ausgesprochenen Schluss-
folgerung, dass der Plan als Ganzes angenommen werden
müsse.

Darauf sprach Watashi (Japan), der die Erklärung
abgab, dass die japanische Regierung den Youngplan
als Basis für die endgültige Regelung angesehen haben
wolle.

Darauf wurde die Generaldiskussion geschlossen.
Es folgten dann die gleichzeitigen Vorläufige
Tatsache. Es wurde

ein finanzieller und ein politischer
Ausschuss

gebildet. Im finanziellen Ausschuss sollen alle Mächte
gleichberechtigt vertreten sein. Die finanziellen
Probleme, die nur die einladenden Mächte be-
treffen, sollen von deren Vertretern allein behandelt
werden.

Die politische Kommission besteht ebenfalls aus je
zwei Delegierten, jedoch nur der einladenden
Mächte. Unter Ausschüsse für beide Kommissionen sind nach
Bedarf vorzulegen.

Snowden (England) schlug unter allgemeiner Zu-
stimmung für den Finanzausschuss den belgischen
Finanzminister Baron Soutart als Vorsitzenden
vor, der die Wahl dankend annahm.

Für die politische Kommission wurde von Briand
Snowden als Vorsitzender vorgeschlagen.
Auch dieser Vorschlag wurde angenommen.
Die erste Sitzung der beiden Ausschüsse ist auf morgen
nachmittag 4 Uhr anberaumt worden.

Die wichtigsten Mitglieder der
Ausschüsse

Haag, 7. Aug. In den politischen und finanziellen
Ausschüssen der Haager Konferenz werden die einzelnen
Abordnungen voraussichtlich die folgenden Repräsentanten
entstellen:

Deutschland: Finanzausschuss: Hilferding und Cur-
tius. — Politischer Ausschuss: Dr. Stresemann und Dr.
Wirth.

England: Finanzausschuss: Snowden und wahrheits-
lieblich Graham. — Politischer Ausschuss: den englischen Ge-
sandten in Haag Wicks und Philip Noel Baker, der
parlamentarische Privatsekretär des Außenministers Den-
verton.

Frankreich: Finanzausschuss: Cheron und Loucheur. —
Politischer Ausschuss: Briand und Barthélemy.

Italien: Finanzausschuss: Finanzminister von Mos-
coni und Pirelli. — Politischer Ausschuss: Grandi und
Carlo D'Amico.

Belgien: Finanzausschuss: Traquet und Camille Gutt.
Mitglied des Pariser Sachverständigenausschusses. —
Politischer Ausschuss: Joliet und Huymans.

Rückblick und Ausblick Die deutschen Mitglieder der Aus- schüsse

Vor dem Beginn der Kommissionsarbeit.

Zum Verlauf der Haager Konferenz wird es in
Berliner politischen Kreisen mit Genugtuung
verzeichnet, dass es bereits am zweiten Tage gelungen ist,
die Kommissionen zu bilden, und
die Verhandlungen aus dem Stadium der öffentlichen
Reden in das der sachlichen Kommissionsarbeiten
hineinzuversetzen. Die Generaldiskussion hatte nur den
Zweck, den Mächten Gelegenheit zu geben ihren Stand-
punkt vor der Öffentlichkeit darzulegen. Es ist anzu-
nehmen, dass sich in dem Gremium von je 12 Mitgliedern
schnellere Fortschritte zu einer Einigung erzielen
lassen, als vor dem Forum der Konferenz und der Of-
fentlichkeit, vor der natürlich Prestigefragen eine
viel größere Rolle spielen.

Die Wahl des belgischen Finanzministers Baron
Soutart

zum Vorsitzenden der Finanzausschusses ist vom deutschen
Standpunkt aus schon deshalb als vorteilhaft, weil Belgiens
den Youngplan angenommen hat; besonders wird in
Berliner politischen Kreisen die Tatsache begrüßt, dass
der englische Außenminister Borden die politischen
Kommissionen präsidieren wird.

Es ist bemerkenswert, dass diese Wahl auf den
Voranschlag Briands zurückzuführen, der damit vielleicht eine
freundlicher-Verständnis-Geste gegen England
machen wollte, um damit etwaige Ressentiments zu besei-
tigen, die in London noch nach dem Streit um den Kon-
ferenzort zurückgeblieben sein könnten.

Deutschland
hat für den finanzpolitischen Ausschuss die Minister Hil-
ferding und Curtius benannt, für die politische
Kommission die Minister Stresemann und Wirth.

Beide Kommissionen sind als permanent anzusehen.
Der finanzielle Ausschuss wird der Vollkon-
ferenz am Schluss Bericht erstatten, dagegen trifft der
politische Ausschuss keine Entschlüsse, ohne der
Konferenz darüber einen Bericht vorzulegen.

Das Motto
für den Finanzausschuss ist der Youngplan, das für die
politische Kommission das Genfer Kommuniké vom
16. September vorigen Jahres, in dem die Liquidierung
aller aus dem Kriege noch offenen Fragen vorgelegen ist.

In dieser Kommission wird also zunächst die Re-
parationsfrage und dann die Frage des Restitutionsaus-
schusses für das Rheinland behandelt werden. Dagegen
wird die Saarfrage vorläufig nicht in die Kom-
mission hineingebracht, sondern zunächst zwischen
Briand und Stresemann behoben werden.

Es wird unterstrichen, dass beide Kommissionen mor-
gen getrennt, aber zum selben Zeitpunkt zu-
sammentreten und damit der deutschen Forde-
rung nach Gleichzeitigkeit der Behandlung des Young-
plans und der Reparationsfrage Rechnung getragen
wird. Im ganzen sieht man das Ergebnis des heutigen
Tages als einen

so erheblichen Fortschritt
an, wie er zu Beginn der Konferenz nur irgendwie er-
wartet werden konnte, wobei natürlich Klarheit
darüber besteht, dass die Behandlung der großen und
sehr schwierigen Fragen nun erst beginnt.

Pariser Beklemmungen
Paris, 7. Aug. 1929.

Die Neuauflösung der Mächte im Haag
wird in Pariser politischen Kreisen lebhaft be-
trachtet. Frankreich, Belgien und Italien auf der
einen Seite, England und die kleineren Staaten auf der
anderen Seite, Deutschland abwartend im Hintergrund,
das sind politische Konstellationen, wie man sie bisher

„Graf Zeppelin“ fliegt zurück
Start zum Rückflug

Valeburg, 7. Aug. (Telegr.) Der Start
des „Graf Zeppelin“ zum Rückflug nach Friedrichs-
hafen wurde am Mittwoch, d. i. 5 Uhr ME 3
festgesetzt.

Kurs auf Newfoundland
Valeburg, 7. Aug. (Telegr.) Dr. Edener hat in
einem Presseinterview erklärt, er werde bei dem Rück-
flug zuerst Kurs auf Cap Racepoint und Newfun-
dland nehmen und sich dann auf Grund der Wetter-
berichte entscheiden, welchen Kurs er einschlagen werde.
Alle 4 Stunden will er noch Valeburg, Arlington und
Friedrichshafen Positionsmitteilungen geben.

Annehmbares Flugwetter
Sambura, 7. Aug. (Telegr.) Das Seeflotten-
amt der Deutschen Seewarte in Hamburg gibt über das Ocean-
wetter auf der Fahrtroute des „Graf Zeppelin“ folgende
Uebersicht aus:

Über Labrador liegt ein ausgedehntes Tief-
druckgebiet, das sich nach langem in nordwestlicher
Richtung verlagert. Von ihm aus reichen mehrere Aus-
läufer nach ostwärts über die Küste von Labrador,
die über dem Golfstromgebiet Westwärts mit Strichregen
bringen. An der amerikanischen Küste herrscht bis New-
foundland böiger nördlicher Wind unter dem Einfluss eines
Hochdruckgebietes, das über den amerikanischen Meerest.
von Newfoundland bis südwestliche Winde, die die
Küste des Atlantik südlich fördern werden. Deutlich
von Newfoundland werden die Winde aus Südwest bis Süd,
wobei das Wetter zunächst trübe, regnerisch und nebelhaft
wird. Von dem Norden nach aus, das sich verflärt hat,
und von dem Bermuda bis zu der Ärae selbst das ist

Vorbereitungen für den Rückflug
Neuport, 7. Aug. (Telegr.) Aufgefordert wurden
in den Zeppelin 7 Postkabinen, 6000 Briefe, 2000 Pakete
für Deutschland, mehrere tausend für die Städte Americas
sowie für Japan und China. An dem Kabinen nehmen
u. a. noch ein Kommandant Koenig und John
Larson, der Sohn eines Bremer Kohlenhändlers.
Die Flotte verlässt den Hafen am morgigen Sonntag
mit Dr. Spiek, in dem er erklärte, dass das Zeppelin-
Luftschiff bald imhause sein werde, den Atlantik in zwei
Tagen zu überqueren.

Am Verfassungstag in Berlin?
Eine Einladung der Reichsregierung.

Berlin, 7. Aug. (Ein. Drahtber.) Die Reichs-
regierung hat, wie verlautet, durch das Reichsverkehrs-
ministerium an Dr. Edener und seine Kabinatschef in
Valeburg die Einladung ersuchen lassen, den Verfassungs-
tag mit seinem Luftschiff in der Reichshafenstadt an-
zusehen. Es darf angenommen werden, dass Dr. Edener
und die Besatzung des Luftschiffes dieser Einladung ge-
nehmwillig werden. Es ist aber noch nicht zu übersehen,
ob die Einladung der Reichsregierung tatsächlich Folge
leihen können. Ein Besuch Berlins durch „Graf Zeppelin“
auf der Rückreise von Americas kommt nur dann in Frage,
wenn die nördliche Route über Island gewählt wird.
Es hängt naturgemäß weiter von der Witterung ab, ob
Berlin angetroffen werden kann. Schließlich muß auch

nach auf seiner Konferenz lernen hat und daher
gerne, ein lebhaftes Gefühl der Beunruhigung hervor-
zurufen. Mit lebhaftem Wohlwollen wird in Paris fest-
gestellt, dass Snowden es ausdrücklich für nötig befand,
mit großem Nachdruck auf die vortrefflichen politischen
Beziehungen zwischen Deutschland und England
hinzuwirken.

Man würde den Ausgang des Streites in Pariser
politischen Kreisen wohl ruhiger verfolgen, wenn man
von der Stärke der eigenen Position wirklich
überzeugt wäre. Das Gegenteil ist aber der
Fall.

Man braucht den Youngplan.
Eine Rückkehr zu den Bestimmungen des Dawesplans
ist für Frankreich unmöglich, nachdem die Schulden-
abkommen mit den Vereinigten Staaten und
England von Kammer und Senat ratifiziert
wurden. Die französische Regierung kommt ohne die
Mobilisierung eines Teiles der deutschen Schuld nicht
aus, da die Summen, die die Mobilisierung ergeben
sollen, bereits im Voraus für die Abdeckung der inneren
Schulden und für die Liquidation des französischen
Haushalts verwendet worden sind. Frankreich braucht
also den Youngplan. Man vermutet daher in Paris,
dass die französische Abordnung sich letzten Endes in der
Rheinlandfrage entgegenkommend verhalten werde.

Königin Wilhelmine
hat auf das Begrüßungs- und Danktelegramm der Kon-
ferenz folgende Antwort gegeben:

„Ich bin glücklich, in meiner Hauptstadt die Inter-
nationale Konferenz zusammenzutreten zu sehen und bitte
Ew. Exzellenz, der Konferenz für die Gefühle, die in
Ihrem lebenswichtigen Telegramm ausgedrückt sind,
meinen Dank zu übermitteln. Ges. Wilhelmine.“

Neues holländisches Kabinett
Amsterdam, 7. Aug. Aus dem Haag wird ge-
meldet: Konheer Raus de Beerenbrouck ist es am
Mittwoch gelungen, ein außerparlamentari-
sches Kabinett zu bilden, das sich wie folgt zu-
sammensetzt:

Ministerpräsident, Innen- und Landwirtschaftsminister:
Konheer Raus de Beerenbrouck;
Außenminister: Heeleris van Nisland;
Justizminister: J. L. Donner;
Finanzminister: de Geer;
Minister für Kunst und Wissenschaft: R. S. Wolter;
Professor an der reformierten Universität in Amster-
dam;

Minister für die Kolonien: S. de Graaff, der
frühere Generalgouverneur von Niederländisch-
Indien;

Minister für Handel u. Industrie: T. J. Verschuur;
Minister für Wasserwerke: Senator W. J. Kemmer;
Kriegsminister: Dr. H. Beder.

Das neue Kabinett ist aus Vertretern der
Rechtsparteien gebildet, wobei die größte
Partei Hollands, die „Christlich-Katholische“,
durch vier Minister vertreten ist. Konheer Raus
de Beerenbrouck ist bereits von 1918–1925 Minister-
präsident gewesen.

Die „Mauretania“ gibt auf
Die Maschinen leisten es nicht

London, 7. Aug. (Telegr.) Die Hoffnungen, dass
die „Mauretania“ den Rekord der „Bremen“ brechen
könnte, sind endgültig aufgegeben worden. Der Kapitän
des Schiffes hat folgendes Telegramm an den „Evening
Standard“ gerichtet: „Unter Durchsicht ist 27 Knoten.
Vielleicht wird unsere Kesselzeit gegenüber der der
„Bremen“ um 2½ Stunden länger sein. So schlecht
nach 22 Jahren.“

„Graf Zeppelin“ fliegt zurück
Start zum Rückflug

Valeburg, 7. Aug. (Telegr.) Der Start
des „Graf Zeppelin“ zum Rückflug nach Friedrichs-
hafen wurde am Mittwoch, d. i. 5 Uhr ME 3
festgesetzt.

Kurs auf Newfoundland
Valeburg, 7. Aug. (Telegr.) Dr. Edener hat in
einem Presseinterview erklärt, er werde bei dem Rück-
flug zuerst Kurs auf Cap Racepoint und Newfun-
dland nehmen und sich dann auf Grund der Wetter-
berichte entscheiden, welchen Kurs er einschlagen werde.
Alle 4 Stunden will er noch Valeburg, Arlington und
Friedrichshafen Positionsmitteilungen geben.

Annehmbares Flugwetter
Sambura, 7. Aug. (Telegr.) Das Seeflotten-
amt der Deutschen Seewarte in Hamburg gibt über das Ocean-
wetter auf der Fahrtroute des „Graf Zeppelin“ folgende
Uebersicht aus:

Über Labrador liegt ein ausgedehntes Tief-
druckgebiet, das sich nach langem in nordwestlicher
Richtung verlagert. Von ihm aus reichen mehrere Aus-
läufer nach ostwärts über die Küste von Labrador,
die über dem Golfstromgebiet Westwärts mit Strichregen
bringen. An der amerikanischen Küste herrscht bis New-
foundland böiger nördlicher Wind unter dem Einfluss eines
Hochdruckgebietes, das über den amerikanischen Meerest.
von Newfoundland bis südwestliche Winde, die die
Küste des Atlantik südlich fördern werden. Deutlich
von Newfoundland werden die Winde aus Südwest bis Süd,
wobei das Wetter zunächst trübe, regnerisch und nebelhaft
wird. Von dem Norden nach aus, das sich verflärt hat,
und von dem Bermuda bis zu der Ärae selbst das ist

Vorbereitungen für den Rückflug
Neuport, 7. Aug. (Telegr.) Aufgefordert wurden
in den Zeppelin 7 Postkabinen, 6000 Briefe, 2000 Pakete
für Deutschland, mehrere tausend für die Städte Americas
sowie für Japan und China. An dem Kabinen nehmen
u. a. noch ein Kommandant Koenig und John
Larson, der Sohn eines Bremer Kohlenhändlers.
Die Flotte verlässt den Hafen am morgigen Sonntag
mit Dr. Spiek, in dem er erklärte, dass das Zeppelin-
Luftschiff bald imhause sein werde, den Atlantik in zwei
Tagen zu überqueren.

Am Verfassungstag in Berlin?
Eine Einladung der Reichsregierung.

Berlin, 7. Aug. (Ein. Drahtber.) Die Reichs-
regierung hat, wie verlautet, durch das Reichsverkehrs-
ministerium an Dr. Edener und seine Kabinatschef in
Valeburg die Einladung ersuchen lassen, den Verfassungs-
tag mit seinem Luftschiff in der Reichshafenstadt an-
zusehen. Es darf angenommen werden, dass Dr. Edener
und die Besatzung des Luftschiffes dieser Einladung ge-
nehmwillig werden. Es ist aber noch nicht zu übersehen,
ob die Einladung der Reichsregierung tatsächlich Folge
leihen können. Ein Besuch Berlins durch „Graf Zeppelin“
auf der Rückreise von Americas kommt nur dann in Frage,
wenn die nördliche Route über Island gewählt wird.
Es hängt naturgemäß weiter von der Witterung ab, ob
Berlin angetroffen werden kann. Schließlich muß auch

[illegible]

Wie kann die Kommunalpolitik volkstümlich gemacht werden?

Beigeordneter Gerichtsassessor a. D. Karl Menne (Oberhausen Rhld.) äußert sich darüber folgendermaßen:

Die ursprüngliche, edelste und einfachste Zelle allen Gemeinseins ist die Familie. Auf ihr bauen sich dann weiter die Gemeinde, die Provinz, der Staat und das Reich auf. Es ist aber merkwürdig, daß von jeher, wenn man so sagen soll, gerade der höchsten Zelle des parlamentarischen Lebens, also den Verhandlungen des Reichstages, weitgehendes Interesse entgegengebracht wird, während dies für die Beratungen der anderen parlamentarischen Körperschaften oft nicht in gleich hohem Maße gezeigt wird. Allerdings hat nach der Neuordnung der Staatsverhältnisse auch die Gemeindepolitik eine Zeitlang Interesse gefunden, was dadurch zum Ausdruck kam, daß

die Zuhörerkränze der Stadtparlamente außerordentlich voll waren, so daß manche Städte sich zur Ausgabe von Einladungskarten veranlaßt fühlten. Aber dieses Interesse hat eigentlich nur eine geraume Zeit angehalten und macht jetzt nur dann wieder auf, wenn bestimmte Fragen, die ganz bestimmte Gruppen besonders angehen, auf der Tagesordnung stehen, z. B. Wohnungszuwendungen, Straßenbaufragen, Belohnungsfragen und dergleichen mehr. Im allgemeinen hat das Interesse erheblich nachgelassen, und die Zuhörerkränze der Stadtparlamente sind vielfach recht leer. Wie kann nun dieses Interesse für die Kommunalpolitik wieder geweckt, oder wo es noch vorhanden ist, gestärkt werden?

Zunächst ist eine enge Verbindung der Verwaltung mit der Presse unerlässlich. Der Presse, als dem Sprachrohr der öffentlichen Meinung, muß Gelegenheit gegeben werden, sich auf Konferenzen, bei Besichtigungen und Besprechungen über alle Fragen der Kommunalverwaltung und Kommunalpolitik, die für die Allgemeinheit von Interesse sein können, zu unterrichten. Durch Herausgabe von Broschüren, Aufhängen, durch Ueberführung von Denkmälern, Druckachen, Besichtigungsfahrten und anderes mehr ist die Arbeit der Presse zu unterstützen und zu fördern. Denn es muß anerkannt werden, daß gerade hier im Westen die Tageszeitungen der Behandlung kommunaler Fragen außerordentlichen Raum geben. Weiter kommt hinzu, daß die Verwaltung

mit der breiten Bürgerchaft Zuführung nimmt, also einen Verkehr mit den Bürgervereinen, Wirtschaftsorganisationen von Industrie, Handel, Hausbesitz und Landwirtschaft, ferner mit den Verkehrsvereinen usw. unterhält. Es besteht dann die Möglichkeit, daß nicht nur Anregungen entgegengenommen werden, sondern daß auch bestimmte Fragen, die die Bürgerchaft betreffen, geklärt und Unstimmigkeiten richtiggestellt werden. Ja man kann sogar so weit gehen, daß es hin und wieder durchaus angebracht ist, daß die Verwaltung von sich aus solche

Beratungen zwecks Aussprache über bestimmte wichtige große Fragen und Projekte anberaumt. Darüber hinaus steht natürlich nichts im Wege, sich auch

des Rundfunks und des Films zu bedienen. Für den Rundfunk kommen allerdings nicht so sehr örtliche Fragen, als vielmehr solche von

allgemeiner, kommunalpolitischer Bedeutung in Betracht. Es ist durchaus möglich, in anregender, gefälliger Form durch den Rundfunk die Bürgerchaft z. B. über die verschiedenen Städteordnungen, über das kommunale Wahlrecht, über die Rechte und Pflichten des Gemeindebürgers, über die Beziehungen zwischen Presse und Verwaltung, über die Regelung des Verkehrs, über das kommunale Finanz-, Unterhaltungs- und Steuerwesen und dergleichen mehr zu unterrichten. Denn wenn auch die Verfassung des Reiches und des Landes im großen und ganzen dem Staatsbürger bekannt ist, zumal auch nach Artikel 148 der Reichsverfassung jedem Schöler beim Abgang von der Schule ein Druckstück der Verfassung mitgegeben wird, so besteht über kommunale Dinge noch weitgehende Unklarheit.

Wer kennt z. B. im einzelnen die Unterchiede der Magistratsverfassung, der rheinischen Bürgermeisterverfassung, der holländischen Stadtratsverfassung, wer hat z. B. von den Namen und Amtsbezeichnungen, Schöffe, Schulze, Bürgervorsteher, Rat, Senator, Beigeordneter und dergleichen mehr die richtige Vorstellung? Es ist dies also ein großes Gebiet, über welches auch im Rundfunk für Aufklärung geforgt werden kann. Endlich kommt daneben noch

Die Geschäftskonkurse als Wirtschaftsbarometer.

Rheinland und Westfalen im Konkursjahr 1928.

Maßgeblich für die Beurteilung der Wirtschaft sind die für einen gewissen Zeitraum verhängten Konkurse, die nach den vorliegenden Abschlußzahlen für das Jahr 1928 gegenüber dem Vorjahr sich ganz bedeutend erhöht haben. Ungeachtet dieser in der Industrie und gewerblichen Provinzen Rheinland und Westfalen als Schwerpunkt der gesamten deutschen Wirtschaft von der Konkurswelle des Jahres 1928 mit am härtesten betroffen worden. Die Rheinprovinz folgte mit 880 Konkursen im abgelaufenen Jahr direkt hinter Berlin an zweiter Stelle und die Provinz Westfalen mit 622 Konkursen rückt hinter der Rheinprovinz auf den dritten Platz. Im Vorjahr zählte die Rheinprovinz 695 Konkursen, die Provinz Westfalen dagegen nur 365.

Zum ersten Male seit 1921 werden neben den Angaben über neue Konkurs- und Vergleichsverfahren und über die Anzahl der beendeten Konkursen auch beendeten Konkursen gebracht. Von der Gesamtzahl der Konkursen wurden 186 Anträge mangels hinreichender Masse abgelehnt und in der Provinz Westfalen 68 von 622 neuen Konkursen. Wenn auch die Zahl der neuen Konkursen mehrere Prozent über derjenigen des Vorjahres liegt, so ist doch bemerkenswert, daß sie immer noch hinter dem Durchschnitt der Jahre 1909—1913 zurückbleibt. Zur Abmilderung von Geschäftsschwierigkeiten wurde im Jahre 1927 das sogenannte Vergleichsverfahren eingeführt, die sich im abgelaufenen Jahr auf 366 und in der Provinz Westfalen auf 296 beliefen. Es liegt auf der Hand, daß die Kursbewegung in der Hauptphase eng mit dem Konjunkturverlauf zusammenhängt, was sich besonders in den letzten Jahren in der rheinisch-west-

fälischen Wirtschaft äußerst stark bemerkbar machte. Bei der Siedlung der Konkursen nach Gewerbezweigen ergibt sich, daß der Anteil des Handels immer noch groß ist. Steigerungen bei den Konkursen haben noch zu verzeichnen das Bekleidungs- und das Holz- und Schnitzstoffgewerbe und in gewisser Hinsicht landwirtschaftliche Betriebe. Bei dieser Feststellung ergibt sich doch, daß die Rheinprovinz beträchtlich hinter der durchschnittlichen Steigerung aller deutschen Landesteile zurückbleibt, während die Provinz Westfalen eine außergewöhnlich günstige Entwicklung aufweist, die begründet sein dürfte in der überaus schwierigen Wirtschaftslage, die durch die Aussparung in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie entstanden war. Die Verteilung der Konkursen und Vergleichsverfahren auf die verschiedenen Arten der Erwerbsunternehmungen in Rheinland und Westfalen ergibt folgendes Bild:

Rheinland:		Westfalen:	
Kont.	Vergl.	Kont.	Vergl.
318	116	318	113
eingetr. Einzelfirmen	198	115	114
o. h. u. Komm. Ges.	76	63	46
A. G. und G. m. b. H.	142	53	39
bergbaul. Gewerkschaften, e. G. m. b. H. u. a.	13	3	12

Die mangels hinreichender Masse abgelehnten Anträge auf Konkursöffnungen waren bei den oben angegebenen Arten der Erwerbsunternehmungen nicht unbedeutend und es entfielen in der Rheinprovinz auf die nicht eingetragenen Firmen 57, in Westfalen 40, auf die Einzelfirmen 19 bzw. 6, auf offene Handels- und Kommanditgesellschaften 11 bzw. 3, auf Aktiengesellschaften und G. m.

b. H. 49 bzw. 10 und auf die letzte Art 1 in der Rheinprovinz, während die Provinz Westfalen keinen Antrag aufweist.

Den niedrigsten Prozentsatz der Gesamtverbindlichkeiten aller im Jahre 1928 beendigten Konkursen nahmen die Konkurskosten in Anspruch, während der allergrößte Teil auf die Schuldsumme entfiel. Aber auch die während der Konkursverfahren entstandenen Waffelschulden überstiegen die der Konkurskosten. Angeheuer war die Zahl der nichtbevorrechtigten Forderungen, während die bevorrechtigten sich in minimalen Grenzen hielten. Die Tilgungssumme stand in den meisten Fällen in gar keinem Verhältnis zu den gesamten Verbindlichkeiten, so daß der Ausfall bei einer ganzen Reihe von Konkursen sehr groß war, besonders im Einzelhandel. Der Durchschnittssatz der gedeckten bevorrechtigten Konkursforderungen stellte sich auf etwas über 50 Proz. und die der nichtbevorrechtigten dagegen auf etwas über 10 Proz.

Die Entwicklung des Jahres 1929 ist trotz der Saison- und konjunkturellen Belebung der rheinisch-westfälischen Wirtschaft, die sogar für manche Industriezweige eine erhebliche Steigerung des Ablasses der Erzeugnisse für eine lange Dauer zur Folge hat, nicht als günstig anzusehen und der eben zu Ende gegangene Monat Juli weist mit seinen Infektionszahlen den höchsten Stand seit Beginn dieses Jahres auf. Die Zahlungsbefehle sowie Wechselprotokolle gehen in die Tausende, abgesehen von den vielen Offenbarungszeiten, die täglich vor den Gerichten geleistet werden. Wenn nicht alles trügt, wird das Jahr 1929 mit einer weitaus schlechteren Konjunkturlage abschließen als das vergangene Jahr.

Generalversammlung des Diözesan-Cäcilienverbandes Baderborn.

Der Diözesan-Cäcilienverein des Bistums Baderborn hielt am Samstag und Sonntag in Gelsenkirchen-Buer seine 23. Generalversammlung ab, womit gleichzeitig die Feier des 50jährigen Bestehens des Cäcilienvereins der Propstei Baderborn verbunden war. Aus diesem Anlaß war aus der ganzen Diözese eine große Schar von Cäcilianern herbeigeeilt. Am feierlich geschmückten Kongresssaal des Hans-Sachs-Hauses fand am Samstagabend die Begrüßungsfeier statt. Propst Pfesling, der Präses des Cäcilienvereins, hieß die erschienenen Ehrengäste, so den H. H. Abt Dr. Raphael Molitor von der Benediktinerabtei St. Joseph in Gerleve, den Diözesanpräses Professor Schauer (Baderborn), den Oberbürgermeister Zimmermann (Gelsenkirchen-Buer) herzlich willkommen. Besonders freundliche Worte widmete er dem Mitbegründer des Cäcilienvereins, dem amwesenden Rektor i. R. Baderborn (Gelsenkirchen). Er sprach dann namens der Gelsenkirchener Cäcilienkirche die herzlichsten Glückwünsche aus. Professor Schauer verbreitete sich eingehend über die Geschichte der Cäcilienvereine.

an die Korrektur der Moden reist zum Vaden. In diesen Film aber so anziehend macht, ist die mit der uns Chaplin aus einem Exzentriker ins Jenseits führt. Eben hat man noch eine Träne heiserer Mittelgefühls zerdrückt und schon plagt man unmerklich mit einem unaufhaltsamen Gelächter los. An muß — man kann gar nicht anders. Aber noch das ist es, was uns so mitreißt, wir fühlen, dort in auf der Leinwand, das wird wir ja selbst, dort spüren wir gegen die Tüde des Daseins, erleben die Qual des ausichtslosen Kampfes gegen ein kteres Etwas, das wir Schicksal nennen und lachen in weiser Selbsterkenntnis selbst aus. Das ist der Wert dieses Filmes. Daß man nebenbei zwei Stunden lang den Alltag gesehen und für ein ganzes Jahr Vorrat laden darf, ist jeder gerne mit in Kauf nehmen.

Zwangs-

wolle mir den Aufenthalt nach Möglichkeit erleichtern. Bis morgen müßte ich zunächst hier bleiben, dann würde die Gerichtsbehörde entscheiden, was mit mir zu geschehen habe.

So wurde ich denn um 10.30 Uhr abends auf die Polizeiwache gebracht und mit den Worten „Bitte nehmen Sie Platz!“ auf die schmale Bank ohne Lehne neben der Schranke komplementiert und durfte mit dem Rücken an der Wand das nächtliche Treiben auf einer solchen Sammelstelle für alle Mühseligkeiten und Schwergeladenen einer mittleren Provinzstadt von 38.000 Einwohnern beobachten. Mein einziger Trost war der mir als Dolmetscher zugewiesene, frühe von Schupo Bruno Morawitz, der bis 1922 hauer in Gladbeck gewohnt war. Er führte mich in die Kantine, wo ich noch Tee und Brot erhalten konnte. Vorübergehend durfte ich auch in dem sehr anständigen Aufenthaltsraum der Beamten, der mit Radio ausgestattet war, auf einem Stuhl Platz nehmen. Der Raum mußte aber zur Zeit der Ablosung um 11.30 Uhr geräumt werden und ich wanderte wieder in die Nachtstube auf die Bank. Leider wurde auch Bruno abgelöst und ich hatte niemand mehr, der mich verstand. Sobald ich, des Silens müde, aufstand, um herumzugehen oder mich an die Wand zu stellen, kam wieder das höfliche „Bitte nehmen Sie Platz!“ So schlichen die Stunden der Nacht dahin, unterbrochen von mehr oder weniger dramatischen Szenen.

Um 3 Uhr erbarmte sich eine gute Seele und bereitete mir im nebenanliegenden Büro mit einem tiefen Schafpelz ein Nachtlager auf einem Tisch; hier konnte ich liegen und träumen und dem nächtlichen Gewitter lauschen, bis um 6.30 Uhr morgens die Büroreinigung begann. In der Kantine durfte ich mich waschen und frühstücken. Um 8 Uhr begann der sonntägliche Bürodienst, dem ich mich mit meiner Bank zuschauen durfte. Für mich interessierte sich keiner der zahlreichen kommenden und gehenden Beamten. „Warten Sie!“ war die einzige Auskunft, die ich erhielt. Ich verdrückte Polster zu schreiben, sie wurden mir aber verweigert. Mittagsessen in der Kantine bekam ich für mein Geld reichlich und fand dort auch stets einige deutschsprachige Beamte, die sich für mein Schicksal interessierten und mir gut zuhörten. Aber der Sonntag wurde immer länger, der Nachmittag angenehm unterbrochen durch die Ankunft meines kleinen Handkoffers, der vom Hotel in Gelsenkirchen mit einem gewissenhaft auf jedes Stück nachgeprüft wurde. Nach drei registrierten Kofferstücken wurde furchtbar gelacht. Nicht zu finden. Man verdrückte sich schließlich damit, daß der Beamte in Gelsenkirchen auch drei Schriftstücke mit dem Volksbundeszeichen damit gemeint haben könnte. Alles tragend verdrückte, Karten, Baderborn, Briefchen und Alten wurde beschlagnahmt, aber meine Toilettenartikel und vor allem das Raucherzeug mir gelassen.

Schließlich ging auch dieser schöne Sonntag zur Neige, aber es kam die schlimmste zweite Nacht. Ich hatte Mühe, den wieder ganz fremden Beamten klar zu machen, daß man doch jedem Verbrecher wenigstens ein Nachtlager gebe, daß man doch einen alten Mann

Was man beim Kriegsgräberbesuch in Polen erleben kann.

Bekanntlich wurde jüngst Stadtbaurat A. R. d. Gelsenkirchen, ein 63jähriger Herr, bei dem Besuch von Kriegsgräbern in Polen unter dem Verdacht der Spionage verhaftet und erst nach mehreren Tagen freigelassen. Er berichtete dieser Tage in einer Vorstanderversammlung des Bezirksverbandes des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge über seine Erlebnisse und führte dabei etwa folgendes aus:

In Niebzielska, Kreis Sochaczew, hatte ich die Gräber meiner beiden Söhne genau in dem gleichen Zustande gefunden, wie ich sie vor drei Jahren verlassen hatte. Die damals aus der Heimat mitgebrachten Eichenholztafeln waren noch intaktes, sonst aber nichts als hohes mauerndes Gras und Unkraut, durchsetzt mit dem Sommerdunst der bunten Feldblumen. Es ist falsch zu fordern, dieses Unkraut müsse fort. Was soll man an die Stelle legen? Das polnische Ministerium hatte mir auf meine vorjährige persönliche Eingabe nach neun Monaten durch das Konsulat in Essen Bescheid zukommen lassen, daß an dem Friedhofe nichts gemacht werden könne, weil er in den Jahren 1930 oder 1931 nach Jasslaw verlegt werden solle. Gerade das zu verhindern, daß nach 15 Jahren die Ruhe der Toten nochmals gestört würde, war der Zweck meiner Reise. Der geschickte Verhandlung der hervorragend gewandten Frau Eliza Thiele in Posen, die selbst, Kriegervitwe, mit warmem, deutschem Frauenherzen ohne alle Umstände sofort bereit war, die wenig erfreuliche Nachsicht von Posen nach Posen mit mir anzutreten, verdanke ich es allein, daß ich wenigstens eine gewisse Aussicht auf Erhaltung des kleinen, einsam gelegenen Friedhofs hinnehmen durfte. Es war fälschlich, wie die redigewandte Frau mit dem Befehl des Landes, dem Bauern Jan Michalski, um den Erwerb des Stüdes handelte und schließlich, die große Brille auf der Nase, und seine aus der elstöpfigen Kinderstube herangeholten Bäuerin und sich in das Auto legte, um als Notar die Abmachungen schriftlich zu fixieren mit dem Erfolg, daß der Bauer nach einundfünfzig Verhandlung doch die Unterschrift verweigerte. Aber er hat sich verpflichtet, die Beplantung des Friedhofs zu dulden und zu pflegen und seinen Widerspruch gegen seine Erhaltung zurückzunehmen und erhält dafür nachher eine Entschädigung von 100 Zlot.

In Warschau hörte ich dann auf der Gelandchaft, wie die polnische Regierung jetzt wirklich ein großzügiges Arbeitsprogramm aufgestellt habe, wonach in fünf Jahren eine Zusammenlegung der Friedhöfe und eine Herrichtung der bestehenden durchgeföhrt werden sollte. Allerdings habe, die bisherigen Nachprüfungen ergeben, daß das diesjährige Programm nur sehr lüdenhaft durchgeführt zu sein scheint; auch über die Zuverlässigkeit der gemeldeten Umkettungen, bei denen eine deutsche Vertretung nicht zugelassen wird, sind erhebliche Zweifel am Platze.

Ich hatte wenig Reue, auf meiner Weiterreise

über Krakau nach Wien nach den umständlichen Absteher in die Gegend von Kielez zu machen, um unsere dort gelegenen beiden Patenfriedhöfe Roma Wies und Wola Tjeszerowa zu besuchen. Über Herr T. auf der Gelandchaft sprach mir Mut zu und sicherte mir die Begleitung eines sprachkundigen Herrn von seinem ständigen machen sollte. So fuhren wir denn am 5. Juli nach Genschochau, wo wir nach dem Abend den Wagen für den nächsten Morgen bestellen konnten und im Hotel Polonia gut aufgenommen waren. Die große Fahrt, die uns über 100 Kilometer weit führen sollte, traten wir morgens 7 Uhr an, durften aber nicht veräumen, zuerst die Wunder der Schwarzen Mutter Gottes von Genschochau, die in der überaus reichlichen Klosterkirche in üppiger Barockkunst auf dem Hügel oberhalb der Stadt thront, zu besichtigen. Dann ging es meilenweit auf mehr oder weniger schlechten Landstraßen, dann auf breiten, ausgebauten Sandwegen mitten durch die heide nach Osten über Pryzrow nach Woloszcowa. Unser Wagen überwand alle Schwierigkeiten. Kurz hinter diesem Ort entdeckten wir einen über der Straße im Schatten breiter Birnen liegenden, mit schöner neuer Kalksteinmauer eingefassten Kriegsriedhof. Die 60 Zentimeter hohe Mauer umschließt ein Quadrat von etwa 30 mal 30 Meter. Von Woloszcowa führt eine breite, unbefestigte Straße nach Osten durch Wald und Heide. Auf ihr erzählte einen kleinen, etwa 20 mal 12 Meter großen Friedhof, den eine in Zement frisch verputzte niedrige Mauer umschließt.

Nach weiteren 12 Kilometern erreichen wir gegen 12.30 Uhr den Martinsrieden Malogolzy. Mittagsrast, des Krieges zu leben. Es sind aber nur die Ruinen eines Brandes, der erst kürzlich 18 Wohnhäuser einzu farglichem Mittagsrast ein. Die Menschenansammlung bei unserem Auto lockte auch bald den Gendarm an, der uns die Pässe abnahm und damit zur Polizeiwache gehen mußte. Dort wurde alles in Ordnung befunden und wir konnten mit einiger Verzögerung die Wege nach Bochenie und Roma Wies machte rechte weit auseinander gingen und der Weg, den sie uns langten wir nach einer halben Stunde nach Bochenie. Die Bauern zeigten uns den Friedhof in der Ferne auf dem Bergabhang, dessen Mauer und Hochkreuz weit sichtbar sind. Mein Begleiter sollte allein den Friedhof besichtigen, indes ich den Dorfbewohnern und ihren lustigen Kindern zurückblieb. Für eine phantastische Aufnahme, die ich von der ganzen Gegend machte, erhielt ich Mith gegeben, die bei der glühenden Hitze wohlhat. Erst nach dreiviertel Stunden kam mein Begleiter sehr ergrübt mit dem Befund zurück, daß der Friedhof im allgemeinen gut im Stande war.

Und weiter ging's durch Sand und Heide. Am südlichen Ende eines Waldes ließ ich halten, weil dort

dem Beje
halten me

In der Nacht zum 5. August erbrachen unbekannte Täter einen an dem Hause Bahnhofstraße 87 angebrachten Schaufenster und entwendeten sechs Romane im Werte von insgesamt 3 Mark.

Von einer Wiese in der Nähe des Hauses Werderstraße 23 wurden in der Nacht zum 28. Juli eine Klode und 15 Rüfen gestohlen.

Nicht genug kann man dem Publikum die Bade-
nordristen im Sommerbad empfehlen. Erst ab-
kühlen! Dieses halt gestern nachmittag die Frau
des Arbeiter J. Sch. aus Bochum auch nicht näher
beachtet. Sie erlitt Herzkrämpfe und mußte ohnmäch-
tig aus dem Wasser geschafft werden. Das schnell her-
beigerufene Rettungsauto schaffte die Kranke zu ih-
rer Wohnung, wo ärztliche Hilfe bald zur Stelle war.

Zu einem schweren Motorradsturz kam es am frühen Dienstagabend auf der oberen Galtropfer Straße. Der etwa 35jährige Zechenoffizier Karl D. aus Hiltrop prallte mit seinem Motorrad in der Dunkelheit beim Überqueren einer Zechen-Anschlußbahn gegen eine hochstehende Bleischiene, wobei er sich überfüllte und unter das schwere Kraftrad zu liegen kam. Ein Autofahrer sah den Schwerverletzten heilungslos liegen und rief den Führer einer Straßenbahn an. Dieser nahm sich des Verletzten an und schaffte ihn zum Arzt. Mittels Krankenautos mußte der Verletzte zum Fach. Kranienhaus geschafft werden, wo er schwer verletzt darankamliegt.

Ein hiesiger Fleischvermesser hatte mit seinem Gehilfen Montag nachmittags zum Schlachten einige rote schwere Schweine und ein Rind vom Baumgarten Schlachthof geladen, wo er nach getaner Arbeit sich mit einigen Bekannten nur kurze Zeit unterhielt. Groß waren die Augen des Meisters als er zu seinem Gelächter zurückkehrte. Er mußte nämlich feststellen, daß ihm ein halbes Schwein vom Dagen gestohlen war. Wer der Dieb ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

wurde Dienstag abend die Frau des Bergmanns Wilhelm F. vom Grenzweg beim Straßenüberqueren am Gertrudenplatz.

erlitt der Bergmann Emil Sch. in der Nachtschicht zum Dienstag auf einer hiesigen Schachtanlage. Sch. ignorierte der erlittenen Handquetschung keine weitere Beachtung. Nun stellte sich in der Nacht zum Mittwoch eine vorgeschrittene Blutvergiftung ein, so daß die Hand zum Teil amputiert werden mußte.

In den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages war der Maurer H. B. an einem Neubau an der Kaiserstraße mit Bauarbeiten auf einem Gerüst beschäftigt, als plötzlich das Gerüst nachgab und B. aus etwa 8 Metern Höhe hinabstürzte. Mit erheblichen Verletzungen wurde er dem ev. Krankenhaus zugeführt.

Nach am gestern mittag an der Ecke Bahnhof- und Lindestraße. Dort war ein einmuntigter Kriegsbeschädigter H. K., wohnhaft am Lehmberg, infolge Zutruckgehens der Krücken hingestürzt, wobei er sich am Kopfe und dem verarmten Bein verletzte. Der Verunglückte wurde in ein nahes Geschäft geschafft und wurde von dort mittels Krankenautos seiner Wohnung zugeführt.

Mitarbeiter von Volksbüchereien.

Der diesjährige Kursus des Vorrammvereins für Leiter und Mitarbeiter von Volksbüchereien findet in den Tagen vom 7. bis 11. Oktober statt. Die Referate werden sich in den Rahmen zweier Hauptprobleme einordnen: Weltanschauliche Bücherei als Bildungsentfaltung und „Literatur und Volkstum“. Zur Teilnahme an dem Kursus, die wie immer kostenlos sind, find alle Interessenten eingeladen. Da nur eine beschränkte Zahl zugelassen werden kann, ist rechtzeitige Anmeldung an das Generalsekretariat (Bonn, Mittelbachstr. 9) erforderlich.

Das am vergangenen Sonntag abgehaltene Abschiedsessen nahm einen sehr guten Verlauf. Es wurden tadellose Ergebnisse erzielt. Nachmittags fand die Monatsversammlung statt, die vom 1. Vorsitzenden Kameraden Koseffien eröffnet und geleitet wurde. Nach der Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung durch den Kameraden Schumacher erstattete der Versammlungsleiter Bericht über die Tagungen des Waffenringes der Deutschen Kanallerie und des Westdeutschen Kanallerieverbandes am 13. Juli und über die Feiernveranstaltungen am 13. und 14. Juni in Bochum. Zufammenfassend kann zu den Ausführungen gesagt werden, daß die Sommer-Gesamterversammlung als eine gelungene bezeichnet werden kann, daß aber, dies war auch die Meinung vieler auswärtiger Kameraden, die vorjährige Herber Versammlung weit interessanter gewesen sei. Rummehr gelangte das für den 28. September im Saalbau Erdmann vorgesehene Militärkonzert zur Beirprechung. Das Konzert wird ausgeführt vom Trompeterkorps des Reichsmehr-Regiments Nr. 15 aus Paderborn. Es ist dieses erst 1914 das erste Militärkonzert, das in Herber abgehalten wird. Es ist mit einem vollen Haus zu rechnen, weshalb es sich empfiehlt, sich schon jetzt in den Besitz von Eintrittskarten zu setzen, die bei den Mitgliedern des Kanallerievereins, im Vereinslokal Restaurant Rorblief und in den Restaurants B. Fintemeier, Stord und Dörflöcher zum Preise von 1,50 RM. für Herren und 1,00 RM. für Damen zu haben sind. Hierauf fanden noch einige interne Angelegenheiten ihre Erledigung. Rummehr kam der Vorsitzende mit kurzen Worten auf die Tage von vor 25 Jahren zu sprechen. Mit Begeisterung schilderte er die damalige echte, treue Kameradschaft und wahre glühende Liebe zum Vaterlande, wie sie in jedem deutschen Soldatenherzen vorhanden war. Er schloß mit dem Wunsche, daß diese edelsten Tugenden wieder unerfälscht im deutschen Manne einziehen mögen, zum Segen unserer Bewegung und zum Nutzen unseres geliebten Vaterlandes.

Am Sonnabend, dem 3. August d. Jrs., feierte der Gardeverein Herne in den Räumen sowie in den schönen Garteneinlagen des Restaurants J. Grünwaldt, sein diesjähriges Sommerfest. Bei herrlich schönem Wetter hatten sich die Kameraden mit ihren Angehörigen, Freunden und Gönnern des Vereins recht zahlreich eingefunden. Musikdirektor Hasenbalg mit seinen fleißigen, jungen Jägern liess alsbald die schönen alten Weisen ertönen. Bei wechselnder Reihenfolge durch Wiedergabe von historischen Märschen und klassischen Musikstücken hat es Herrn Hasenbalg meisterhaft verstanden, die Stimmung von Minute zu Minute steigern. Reicher Applaus wurde ihm zuteil, wofür er stets mit einer Eingeklappte dankte. Eine angenehme Ueberraschung schenkte uns die Goldwäfer Schwarzenberg, die „Stolzjensens am Rhein“ Manopoli zu Gehör brachten. Das andächtige Publikum lautete lichtlich gerührt und dankte auch recht herzlich. Während des Schachschachpotpourris wurde unter fachmännischer Leitung ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, das allgemeine Begeisterung hervorrief. Nach dem Konzert kamen auch die Tanzlustigen auf ihre Kosten. Gar zu schnell verfloßen die schönen Stunden. Erst in später Zeit trennten man sich in der Hoffnung, daß der Gardeverein eine derartige Veranstaltung recht bald wiederholen möchte. Am Sonntag, dem 4. August d. J., fand auf dem Schießstand bei Puls ein Preischießfest statt, an dem sich die Kameraden recht zahlreich beteiligten. Das ganze Jahr hindurch war fleißig geübt worden, weshalb auch recht schöne Resultate erzielt wurden. Unter starker Konkurrenz errang Kamerad Paul Drotte, der bereits im Besitz des Wanderpokals ist, den 1. Preis. Die Preisverteilung selbst fand anschließend im Vereinslokal statt. Die Preisräger wurden überrascht durch allerhand schöne Geschenke, die größtenteils von den Kameraden selbst gesammelt waren. Durch recht angenehme und frühe Stunden in Gegenwart unserer Damen bei einem guten Tropfen und der humoristischen Unterhaltung fand auch dieser schöne und reelle Sportabend seinen Niederschlag.

Ich habe meine Mitglieder mit Familien am Sonntagnachmittag in die schönen Gartenanlagen des Vereinswirtes Hans Bittich, Jolefinenstraße, ein, um nach der Verleumdung bei einem Kaffeetrinken einige gemüthliche Stunden zu verleiben. Die Mitglieder mit Damen hatten sich so zahlreich eingefunden, daß der Garten eine schöne Fülle aufwies. Horthauser Schulkinder hatten im Garten eine kleine Theaterbühne errichtet, auf der sie einige selbst einstudirte Theaterstücke aufführten, die erheiternd wirkten. Erzählungen, gemeinschaftliche Lieder und Vorträge trugen zur Unterhaltung wesentlich bei. In vorgerückter Stunde trennte man sich in dem Bewußtsein, in kameradschaftlicher und familiärer Art einige schöne Stunden verlebt zu haben.

Im feierlich geschmückten Saale und Gartenanlagen des Gastwirts Borgmann feierte am Sonntag, dem 4. ds. Mts., der Verein sein diesjähriges Sommer-, verbunden mit dem 45jährigen Stiftungsfest. Die

beim Beginn des ersten Schoppenfestes, welches abends, eingeleitet. Die schon stark vererbte Fahne, die unter Borntritt des Trommieriörps und der Stahlhelmplatt's Bockum unter der Leitung des Oberstufmeisters B a r g zugs die Straßen Solbings getragen wurde, gab Zeugnis, daß sie seit Bestehen des Vereins schon oft das Symbol alter Soldatentreue in Wind und Wetter den Kameraden vorausgegangen ist. In der Gartenanlage des Festwirts fand eine Kinderbelustigung statt, nachdem die Kinder reichlich mit Kuchen und Milch versorgt waren. Um 8 Uhr abends eröffnete der erste Vorkriegstag mit einer Begrüßungsansprache die eigentliche Feier, die aus Konzert und anschließendem Ball bestand. Ausführlich schilderte der Redner die Geschichte des Vereins. Besonders wies er darauf hin, daß seit Vorkriegszeit der Mitgliederbestand von 180 auf 400 Kameraden gestiegen sei. Er gedachte seiner Vorgänger, die stets

Unter der Leitung des 1. Vorsitzenden, Landmann Paulus, fand Sonntag abend im Franziskaner eine Monatsversammlung statt, die sich eines guten Besuches erfreute. Landseute aus Wanne-Eickel und Bellenfanten haben sich sogar daran beteiligt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Mitglieds Herr, dessen Anbekennt durch Erheben von den Plätzen gefeiert wurde. Nach Zahlung der Beiträge konnten 5 neue Mitglieder aufgenommen werden. Der Vorsitzende gab nunmehr die Bebingungen über den Sonderszug bekannt und konnte 20 Landseuten, die den Zug ins Saargebiet benutzen, die Fahrkarten ausshändigen. Aus dem Bericht des Vorsitzenden über die Verhandlungen in der Dado-organisation der Grenzlandvereine für Herne ging hervor, daß der Saarverein seine politische und religiöse Neutralität stets wahrt, und nicht gewillt ist, seinen Mitgliedern irgendwelche Richtlinien bei Wahlen zu geben. Diese Auffassung wurde von allen Anwesenden voll und ganz unterstützt. Zu der Jahres- weise und Saartundegebung des Landmannvereins Mörs-Weerbeck am 17. und 18. August wählte die Versammlung zwei Delegierte. Ueber die Frauenangelegenheiten berichtete Frau Groß. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde über den Verlauf der Herbst- veranstaltung des Vereins für Deutschum im Aus- land Mitteilung gemacht. Ebenso teilte der Vorsitzende die Beschlüsse des Festauschusses und des Vorstandes über das am 5. und 6. Oktober stattfindende Stiftungs- fest, verbunden mit großer Saartundegebung, mit. Nach einer lebhaften Aussprache über die politi- sche und wirtschaftliche Lage im Saargebiet ging man zum gemüthlichen Teil über.

Diebstahl. Aus dem Saale des Lokals Margina Banne-Eidel wurde am 28. Juli ein silbergrauer Pelourhut und ein Spazierstock mit Krücke und silbernem Knopf im Werte von ca. 30 Mark von unbekannten Täter entwendet.

Körperverletzung. Am 5. August, gegen 13,30 Uhr, wurde die Ehefrau Berta J., Wanne-Eidel, von dem movalden Anton J. und dessen Ehefrau nach vorausgegangenem Wortwechsel mit einem eisernen Kartoffelstampfer am Kopfe und an den Schultern erheblich verletzt, so daß sie dem St. Iosefs-hospital in Wanne-Eidel zugeführt werden mußte. Lebensgefahr besteht nicht.

Verkehrsunfall. Am 6. August, gegen 8.15 Uhr, wurde der 7 Jahre alte Schüler Heinz B. aus Wanne auf der Hindenburgstraße von dem Radfahrer Albert D. aus Barmen-Wichlinghausen angefahren und erlitt hierbei leichte Verletzungen am Kopfe und an Knie. Ärztliche Hilfe war nicht erforderlich. Die Schuld trifft den Schüler, weil er vor das Rad getreten ist.

Verkehrsunfall. Am 4. August, gegen 0,45 Uhr, fuhr der Führer eines Berlinkraftwagens auf der Bornimder Straße in Galtrop-Baurel gegen einen Straßenbahnmast. Der Führer will durch das Licht der ihm entgegenkommenden Straßenbahn geblendet worden sein, so daß es für ihn unmöglich war, die Straßenbahn zu übersehen. Er wurde am Kopfe leicht verletzt. Ärztliche Hilfe war nicht erforderlich. Der

(Mitgeteilt vom Patentbüro Ed. M. Goldbeck,
Berlin SW. 61, Birschener Straße 5.)

F. 65 841. Flottmann H. G., Herne, „Scharfen von
 Hammerköpfen.“
 F. 66 477. Flottmann H. G., Herne, Flottmann-
 straße 94. „Drehluftwerkzeug.“

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

A. 51 031. C. Aufermann u. Söhne, Lüdenscheid i. W. „Hosenhalter für Hosenträger.“

W. 84 777. Emil Woefle, Lüdenscheid i. W. „Deckel für Kochtöpfe.“

G. 70 278. Wilhelm Geiger G. m. b. H., Lüdenscheid i. W. „Rüchtl für Fahrzeuge jeglicher Art.“

Auftrieb: 477 Stüd Großvieh, 150 Schweine, 34 Kalber. Der Handel war langsam. Es folgten 84 00—640 Mark, Rinder 230—500 Mark. Einzelne ausgelesene Tiere wurden über Notig bezahlt. Eintheilung zum Markt aufgetriebene gewöhnliche Großvieh gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrmarken versehen, die die Bezeichnung „Rogersvieh Hof Dorrmund“ und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 20 563 bis 21 081 ausgegeben worden. Im Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es folgten Jersel im Alter von 6 bis 8 Wochen 38—45 Mark, von 8 bis 12 Wochen 45—53 Mark, von 10 bis 12 Wochen 53 bis 65 Mark. Der nächste Markt findet am 14. August statt.

Die Direktion schreibt: Das Capitol bringt ab morgen, Freitag, einen Spitzenfilm der diesjährigen Sommerproduktion, den toben erregenden Großfilm „Der Pöhlhorn vom Mont-Cenis“ mit Macfie, dem Sohn der Berge, in der Hauptrolle. Dazu einen neuen Dolores del Rio-Film „Dolores — die Flämin einer Ehe“. Das Beiprogramm ist wieder von besonderer Reichhaltigkeit. — Heute festmäßig Conrad Reidt in „Der Mann, der lacht“.

Die Direktion schreibt: Ab morgen, Freitag, erscheint in der **Schauung** ein neuer Charles Chaplin-Film, der zur Zeit in den deutschen Großstädten beifallstürmende Begeisterung ausgelöst hat. **„Charles Lebteuer!“** Es ist eine geniale Idee des Meisters des Humors, auf die Vergangenheit zurückzugreifen. Schon die Korrektur der Moden reizt zum Lachen. Was diesen Film aber so anziehend macht, ist die Kraft, mit der uns Chaplin aus einem Extrem in andere wirft. Eben hat man noch eine Träne heißen Mitgeföhls verdrückt und schon plagt man unwillkürlich mit einem unaufhaltsamen Gelächers los. Man muß — man kann gar nicht anders. Aber noch etwas ist es, was uns so mitreißt, wir fühlen, dort oben auf der Leinwand, das sind wir ja selbst, dort kämpfen wir gegen die Tücke des Objektes, erleben wir die Qual des ausfalltlosen Kampfes gegen ein härteres Etwas, das wir Schicksal nennen und lachen uns in weiser Selbstkenntnis selbst aus.

Das ist der Wert dieses Filmes.

Daß man nebenbei zwei Stunden lang den Alltag übersehen und für ein ganzes Jahr Vorrat lachen darf, wird jeder gerne im Kauf nehmen.

Verfeigerung
Am Freitag, d.
9. August 1929,
vormitt. 10 Uhr,
werde ich i. Wand-
tatsale beim
Räume in Dorne,
Zochumer Str. 23:
ein vollständiges
Zimmer bestehend aus:
Sofa mit Umbau, Bettst.,
Austandstisch, 4 Stühle,
Schrank, Credenz, Kros-
schardt, Topfisch, ferner
1 Ledermat., 4 Ständer,
2 Schreibrucksch., Spiegel,
Sofa, Tisch, 4 Stühle,
3 Bilder, Regulator,
Ständer, Chapeleau,
Sommerkühler, Kle-
schmidt'sche Flampierma-
sch., Grampsch., 2
Austandstisch, Schreibruck-
sch., Austandstisch, Sofa,
4 Stühle mit Ledermat.
Bricht, medisch, d.
des. bar verleg.
Riehe, 1890
Cher-Verlag, 1929

**Zwangs-
Verfeigerung**
Am **Sonnabend**,
b. 10. August 1929,
vormittags 10 Uhr,
werde ich an Ort u.
Stelle, Versteigerung
der Häuser in der
Wirtlich-Gramer,
Pferde-Neustraße 85,
folgend, Gegenstände

- 1 Dichten-Hobelmaschine
- 1 Abriht-Maschine
- 1 Fräse-Maschine
- 1 Kreissäge-Maschine
- 4 Hobelbänke

öffentlich, meistbietend
gegen bar versteigert.

Schönes Haus
in Recklinghausen
Süd, 15 Zimmer,
Bof und Stallung,
Sportplatz zu be-
taufen. Anschlag
2-3000 Mark.
Bedum, Korum,
Straße 20, 2. Stg.

ALTMÖFF

Recklinghausen.

Kleidung und Haus

Zentralheizung / Etagen-
und Herdheizungen.
Abwärmeverwertung
Warmwasser - Bereitung

Stückmann gen. Petring
Gräfstr. 28, Tel. 511 86

**AUTO-
TRANSPORTE**

LUDWIG HAAS
HERNE • KAMPSTR. 7
TELEFON NR. 508 95

AHAUS

Das gemütliche Familien-Café
Herne, Mont-Cenis-Str. 33

Qualitätsmöbel
kauft man beim Fachmann

H. Beckmann Herne
Mont-Cenis-Str. 33
Gabelberger Straße-Ecke

Esst Bolte's Senf!

Herne Senfabrik

**Staatliche Lotterie-Einnahme
Dickhoff,**

Herne - Sodingen
Mont-Cenis-Str. 247 / Telefon 51931 / Nahe Denkmal

Esst Düppe's Brot

es ist schmackhaft und bekömmlich
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

**Die gute und billige
Waschmaschine**

nur aus dem Spezialgeschäft

Hans Hummels
Herne, Wilhelmstraße 22

Wilh. Ellichsen jr.

Klempner und Installationsgeschäft,
Herne, Kirchhofstr. 3. Ruf 511 78.

Xaver Förster

Hauderei und Begräbnis-Fuhrwesen,
Breddestraße 2 Herne Telefon 50134

Kaufhaus Louis Frank

Manufaktur, Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Sodingen am Denkmal, Telefon 50819.

L. Grüne

das führende Koffer- und Lederwaren-Haus
Telefon-Nr. 50817 Herne Bahnhofstraße 9c

Zentralheizungen

Warmwasserbereitung, sanitäre Installation
Robert Häusler, Herne
Wilhelmstraße 1 • Telefon 52109

Hannoversche Grubenholzindustrie u. Holzhandels-Gesellschaft m. b. H.
vorm. Meyer & Fröhlich, Sägewerk in Herne, Goethestr. 101/107,
Telefon 51929, liefern: Tannen- und Eichen-Kanthalz,
Bretter, Latten, Riegel, Rundhölzer, Tannen-Bord, Dielen,
Fußböden sowie alle Holzwerkstoffe für Lauben, Zäune usw.

Tapeten, Linoleum, Farben
nur bei:

Sayn & Hüls

jetzt Bahnhofstr. 82 Herne Ruf 505 84

Oswald Hippe, Herne

Wiescherstr. 13, Telefon 50923



Beerdigungs-Institut. Übernahme von Beerdigungen u.
Leichentransporten. Eig. Leichenfuhrwerk u. Leichenauto.

Die kluge Hausfrau
verwendet Vorzugsmilch

Städtische Milchküche / Herne
Wilhelmstraße 37 • Fernruf 515 51, 523 52

Mein Heim, meine Welt.

Mit unserer wöchentlichen Sonderseite „Kleidung und Haus“ haben wir vielfältige Anregungen gefunden. Es ist in der Tat zu einer Zeit geworden, sich mit dem Problem des „schönen Heims“ zu befassen, nachdem der innere Drang nach „Wohnkultur“ alle Schichten der Bevölkerung erfasst hat, eine Volksströmung, die volkswirtschaftlich und kulturell von höchstem Werte ist. Denn letzten Endes dient sie dem Familiengedanken, der in unserer deutschen Volksseele eine prominente Stellung im Jahrzehnten einnahm, dem man aber in Kriegs- und Nachkriegszeiten — leider auch heute vielfach noch — Hohn gesprochen hat.

Natürlich ist es nicht möglich — besonders bei der wirtschaftlichen Notlage weite Kreise der Bevölkerung von heute nicht möglich — ein jedes Heim schön und neu auszustatten. Das wird auch von niemand erwartet, zumal nicht von den „Alten“, die nun einmal an ihrem Hausrat und seinem traditionellen Wert festhalten. Wer wollte sie darum tadeln? ... Denn wer von den Ausgestandenen weiß, mit welchen Mühen, Sorgen und Opfern er erstanden ist und seinerzeit dem damaligen zeitlichen Geschmack entsprach? Und wie manche liebe Erinnerung knüpft sich an alte Möbel- und Einrichtungsgegenstände! Das beweist schon der Brauch, Zimmereinrichtungen großer Männer und Frauen — im Familienfreisitz Zimmer der verstorbenen Eltern — in ihrem Urzustand zu erhalten. Das ist Familienüberlieferung, an der man unter keinen Umständen rütteln soll.

Unserer Generation dagegen geht darüber hinaus, indem sie ihr Heim nach neuesten Geschmack einrichtet und dabei Bahnen beschreitet, die nicht engtätig an überlieferten Formen festhält, sondern neue Wege geht, die heute — unter anderer Gedankensrichtung — dieselbe Berechtigung haben, wie die der Väter, die trotz ihres Beralterns immer noch etwas Heimliches von innerem ethischen Wert an sich haben. Indes, auch die ältere Generation kann sich dem Streben nach neuer Wohnkultur nicht verschließen, und sie steht vorurteilslos dem Streben der jungen Generation gegenüber, die neue Bohnen wandelt und dadurch ihr Heim anders und gemütlicher gestaltet, als das früher der Fall war.

Das wesentliche Moment bei der „Heimlichkeit“ der Wohnung ist zweifellos die Innenausstattung. Und da ist die Möbelindustrie heute so fortgeschritten, wie nie zuvor in den früheren Zeiten. Man mache nur einmal einen Rundgang durch unsere Möbelgeschäfte — oder wenn das nicht liegt — man beurteile die Auslagen in den Möbelgeschäften, ... dann wird man des großen Wandels von heute gegen früher inne. Welche Vornehmheit, welche praktische Sinnhaftigkeit, welche künstlerische Note. Man darf heute im Gegensatz zu früheren Zeiten wirklich von einer Möbel-Architektur sprechen, die dem individuellen Anspruch des Einzelnen entgegenkommt und geradezu eine Schöpfung auf dem Gebiet der Innenausstattung ist. Klare und reine Linien werden dabei verfolgt, die abhold jeden unnötigen Schnörkels und überladenen Schmucks ist, die aber Ausgeglichenheit ihrer Struktur, ihrer Proportionen und ihrer Form zeigen, die jedem Familienstand, jedem gesellschaftlichen und familiären Anspruch voll und für lange Zeit Genüge leisten und den Bewoh-

nern des Hauses die liebe Umgebung schaffen, in der sie sich nach des Tages Last und Mühen wohl und heimlich fühlen.

Schön! sagt man uns. Aber woher nehmen? Wir können doch nicht alles umstellen ... Wird auch nicht erwartet. Der Zug nach einer heimlichen Wohnung dagegen wird nirgend geleugnet. Die Modernisierung braucht ja auch nicht auf einmal zu erfolgen. Man beginne im Kleinen — etwa mit Stuhl- und Tischchen, Laffe dann eine Wohnzimmerei, Kücherei und Schlafzimmereinrichtung folgen, die allem Geschmack entspricht. Der Möbelhandel ist gern zu Rat und Tat und zum finanziellen Entgegenkommen, wie es der Wirtschaftslage entspricht, bereit. Man fange nur im Kleinen an und fahre dann systematisch in dem einmal gewollten Ziel fort. Je mehr der „Kitsch“ aus der Familienverschwendung, um so ethischer wird ihr Fundament verankert und schafft Werte, die die nachfolgenden Generationen nützen und fortpflanzen werden.

Natürlich gehört zu der Möbelausstattung auch noch einiges Andere. Im Einklang mit ihr muß die Tapeten- und malerische Schmückung der Wände der einzelnen Wohnräume stehen. Darüber freilich kann man streiten, ob Tapeten oder künstlerische Tünchierung der Wände vorzuziehen ist. Wir wollen das nicht entscheiden, glauben aber doch, unsere persönliche Meinung dahin zum Ausdruck bringen zu sollen, daß die Tapete, die in Farbe und Form der Möbeleinrichtung angepaßt ist, ein wärmeres Relief schafft, als expressionistische Wandbemalung. Indes, das ist Geschmackssache, die wir jedem Einzelnen überlassen möchten. Daß zur Vervollständigung des warmen Heims ein Teppich und entsprechende Gardinen an den Fenstern gehören, die sich beide der Möbeleinrichtung anpassen müssen, versteht sich am Rande. Denn, man mag so schön und für den Eigenherd zweckdienliche Möbel haben, wenn sie nicht durch Teppiche und Gardinen in eine Relation gesetzt werden, die erst das Wohnen „gemütlich“, sagen wir, „warm“ macht. Jedermann hat es doch erfahren, wenn beim Hausputz die Gardinen und Teppiche beiseite geschafft waren, wie öde dann die Wohnung selbst bei schönen Möbeln aussah.

So wirken all diese Mittel zusammen, um ein „schönes Heim“ zu schaffen. Wer immer ein Verständnis dafür hat — und eigentlich sollten alle, besonders die Eltern Verständnis dafür haben oder doch zu gewinnen suchen — mühte sich heute mit der Erneuerung seiner Wohnkultur den Anfang machen, um sie dann schrittweise fortzusetzen. Denn nicht nur das, was wir heute darlegen, genügt dazu, sondern es kommt noch manches hinzu, auf das wir nur kurz hinweisen können. Es sind gute, künstlerisch hochstehende Bilder. Fein bunter Firlefanz, es sind gute Musikinstrumente, vor allem — wenn es zu Klavier und Flügel nicht reicht — und das wird wohl in 99 von 100 Fällen die Regel sein, — ein guter Sprechapparat oder ein Radiodetektor, das ist gutes Porzellan für Küche und Tisch, das ist eine treffliche Heizung für die Herbst- und Winterzeit, alles Dinge, die zu unserer ständigen Umgebung gehören und dazu bestimmt sind, unser Heim angenehm und heimlich zu machen, zur Stätte, wo wir uns wohl fühlen und unsere Behaglichkeit finden.

Winke für die Hausfrau.

Entfernen von Obstflecken aus weißem Tischzeug

Es sieht wirklich nicht gut aus, wenn das Tischzeug Obstflecken aufweist. Man muß recht vorsichtig sein beim Entfernen von Obstflecken, da starke Mittel leicht die Fäden angreifen. Durch das Kochen der Wäsche werden die Flecken wohl blasser, verschwinden aber nicht ganz. Der Sauerampfer ist ein vorzügliches Bleichmittel, nicht teuer und einfach. Der Sauerampfer wird gemahlen, im Mörser feingestossen und durch ein Tuch gedrückt. Dann gieße man den leicht erwärmten Sauerampfer über die Unflutsstelle; die Obstflecken werden schnell verschwinden; wenn man dann noch mit kaltem Wasser nachwäscht, wird der Fleck bestimmt verschwunden sein.

Seidene Cachenez und Seidentischschals im Hause zu reinigen.

Man stelle sich zwei Schüsseln mit leichtem Essigwasser und kalter Waschlauge bereit, lege ein altes, weiches Bad- oder Bettlaken ausgebreitet zurecht und nehme nun in die Lauge, aus einem halben Eimer Wasser und 3-4 Esslöffel Persil bereitet, immer nur ein Stück auf einmal, drücke und schwenke es leicht aus, spüle sofort in Essigwasser nach, lasse dieses ablaufen und wickle es glatt wie Herrenfeinwäsche in das Tuch. Sind alle Tücher und Schals gereinigt so platte man sie sofort mit nicht zu heißem Eisen.

**Besucht das
Sommerbad Herne**

Spareinlagen

auch in kleinsten Beträgen nimmt entgegen die

Sparkasse der Stadt Herne

(Rathaus) Telefon 51441, 515 51
Zweigstelle 1 (Sodingen), Telefon 520 10

Ausgabe von Heimparabüchern

NEU!

NEU!

**Damen-
Frisier-Salon**

Herne, Bahnhofstraße 15, 1. Etage. Eingang Capitol.

Herne Großgarage

Moderne Einzelboxen, Kalt- und Warmwasser-
anlage. Autobetrieb — Tag und Nacht.
Tankstelle.

Tel. 519 64 Fabrikstraße Tel. 519 64

Bei Sterbefälle empfiehlt sich das altbekannte

Sarglager Ikemann, Herne

Haldenstraße 16, Telefon 503 32.

Rüstgewerbe-Haus

CREMERSHOF / HERNE / BAHNHOFSTR. 9

Hans Liedtke

Herne, Mont-Cenis-Str. 28

Spezialwerkstätte für Sofas, Matratzen, Chaiselongues

VIII. Wohlfahrts-Geld-Lotterie

Gewinne im Gesamtwert von 15.000 Mk. Höchst-
gewinn 8000 Mk. Haupt- 5000 Mk. 1. Prämie
1900 Mk. Ziehung 23. u. 24. August. Lospreis 50 Pf.
Staatliche Lotterie-Einnahme • Cremers Hof
Herne • Bahnhofstraße 7 • Telefon 500 04

Heinrich Rings jr.

Marmorschleiferei mit elektr. Betrieb, Stein- u. Bildhauerei
und Plattierungsgeschäft Herne, Wischerstr. 30, Tel. 52427.

Motorfahrzeugbau

ERNST JOST / HERNE

Bahnhofstraße 136, Telefon 51030

Generalvertretung:

F. N., Ardie, U. T. und Gilet-Motorräder

Ausstellung gegenüber dem Bahnhof.

Rathaus-Apotheke

Fr. Magdalinski

Herne, Neustraße 25. Telefon 51271

Allopathie, Homöopathie, Biochemie,
in- und ausländische Spezialitäten.

A. SALK

Scharnhorststr. 41 Herne Telefon 52313.

Ausflugswagen mit prima Polstersitzen für alle

Zwecke. Möbeltransporte.

Möbelhaus Schemberg

Sodingen, am Denkmal

Telefon: 521 86

Schreinerei und Sarglager

Lebensmittel

Bebelstr. 12 • Fernruf 51418

neben dem Postamt

15 Prozent Rabatt!

A. Hegeler,

Erich Tobias

Bahnamtlicher Rollfuhrunternehmer / Spedition

Lagerung 1. Möbeltransport

Fabrikstraße 13 / Herne / Telefon 502 22

Wilh. Walkenhorst / Herne

Siepenstraße 22 / Telefon 52515

Installationsgeschäft und Bauklempneri, Kupfer-
schmiede, gesundheitstechnische Anlagen

Heinrich Goos / Herne

Siepenstraße 3. • Gegründet 1899 • Telefon 509 88

Linoleum / Schaufensterverglasung

Buchhandlung Koethers & Röttches

Herne, neben dem Postamt / Tel. Sammel-Nr. 52541

empfiehlt sich zur Lieferung aller
Bücher und Zeitschriften. Große
Auswahl in Neuerscheinungen, sowie
in Werken der schönen Literatur.

Die schwierigste Arbeit hatte er mit den Akkumulatorenbatterien für die Radiostation. Er verzichtete darauf, den schweren Kasten voll Säure in die Höhle selbst zu schaffen und trug ihn deshalb in einer Ausbuchtung der Felsen in Mannshöhe über dem Wasserpiegel, von wo aus er später die Leitungen leicht zur Höhle ziehen konnte. Der Eingang zu dieser Höhle ließ sich durch einige Bretter der „Triffburg“ weiter- und widerstandlos verschließen.

Die Arbeit nahm ihn so vollständig in Anspruch, daß er ohne jede Ueberlegung mit seinen Nahrungsmitteln haupte. Erst als er bemerkte, daß seine Vorräte endgültig zur Neige gingen, wurde ihm das Unannehmliche seines Tuns klar. Vor allem anderen mußte er jetzt sein Leben so einteilen, daß ein bestimmter Teil seiner Zeit für die Verbeisung von Nahrungsmitteln frei blieb.

Eine Fahrt zu den Rosenlippen verlor ihn auf Tase hinaus mit frischen Eiern, die Kotosbäume warfen bei jedem stärkeren Windstoß ihre Früchte vor seine Füße — er brauchte sie nur aufzuheben. Ein kurzer Ausflug in den Wald oberhalb der Wohnbucht brachte ihm einen ganzen Vorrat der lange haltbaren Früchte ein. Mit den Bananen ging es ihm wie dem Fuchs mit den lauren Trauben. Er wollte seine kostbare Nahrung nicht verschwendung, um die Früchte herabzulassen. Aber auf die Früchte zu verzichten — das konnte er sich nicht leisten; jedes Nahrungsmittel, das er auf dieser Insel fand, half ihm, seine Lage wesentlich zu erleichtern.

Da fielen ihm die Steine ein, mit denen die Telephonarbeiter in der Heimat die glatten Stangen emporhoben. Aus Teilen des Flugzeuges machte er sich eine ähnliche Vorrichtung, die nicht nur ebenso brauchbar war wie die in der Heimat, sondern auch den großen Vorteil hatte, daß sie aus Leichtmetall hergestellt war und nur geringes Gewicht besaß. Hartmut lernte es bald, auf die höchsten Klüfte mit derselben Selbstverständlichkeit hinaufzuklettern, wie er etwa einen steilen Berg hinaufgehen konnte.

Seine Exkursionen in das Waldchen mußten sich auf einen sehr kleinen Umkreis beschränken, da die dichte Vegetation des Inneren ein Vordringen ohne Art unmöglich machte. Vom Gipfel eines hohen Palmbaumes aus hatte Hartmut ziemlich weiten Ausblick über den Wald in das Innere der Insel hinein und konnte die Richtung festlegen, in der der steppenartige flache Teil am weitesten in den Wald hineinragte.

Genau zwei Stunden jeden Tag bognte nun Hartmut mit der Art einen breiten Pfad durch den Wald und nahm sich hie und da die Mühe, die Pflanzenranken so zu spannen, daß sie die wild wuchernden Pflanzen rechts und links vom Wege zurückhielten.

Nach fast zehn Tagen war er durch. Das Strauchwerk bildete eine weite Lichtung, deren ganzer Untergrund mit dichten, moosartigen Gewächsen bedeckt war, aus denen zahllose, giftig-blaurote Beeren hervorlachten. Das Moos lag unmittelbar über der Gesteinsfläche in einer flachen Mulde der gleichfalls felsigen, die von Wasser erfüllt war, so daß sich ein Mittelbecken von flachem Teich und Sumpf gebildet hatte. Dieses Reservoir schien die Quelle zu sein, die über die Felsen der Wohnbucht fließte.

Das Schiff ohne Männer



Auf dem Hermelfanal verkehrt ein 100-Tonnen-Schiff, dessen Besatzung nur aus Frauen besteht. Der Kapitän ist die Frau von Dr. Schmitt. Der Dienst umfaßt praktischen und theoretischen Unterricht in allen Fragen der Seefahrt und stellt an die Besatzung hohe Anforderungen.

Der Weg nach dem Innern der Insel war nun frei und Hartmut beschloß, eine Expedition zu unternehmen freus und quer durch die Mitte des Inselinneren und jeden Winkel auszuforschen.

Ganz in der Frühe des nächsten Morgens, noch bei Dunkelheit zog er los. Mit Sonnenaufgang erreichte er die Sumpflichtung. Er war wie ein Jäger geräuschlos vordringend vorangeschritten, und bevor er auf die Lichtung trat, lauchte er sich mit seinem Glas ab. Etwa zweihundert Meter vor ihm lag eine Herde von acht bis zehn Tieren. Im Glas erkannte Hartmut, daß es eine Art sehr kleiner Schweine war von graubrauner Färbung mit ansehnlich großen und gebogenen Schwänzen oder Geweihen, wie der deutsche Raibmann sagt.

Im Schutze des Gebüsches und der laß manns-hohen Gräser, die den Rand des Sumpfbereichs einfaßten, schlich er sich näher und beobachtete die Tiere lange Zeit. Sie trafen mit großem Appetit die Beeren, die in dem Sumpfe wuchsen und zogen langsam in

das Dickicht hinein; durch eine Lücke des Gebüsches konnte sie Hartmut in nächster Nähe beobachten, und er sah, wie sie mit ihrem Rüssel die Erde aufwühlten und mit den Zähnen lange, fette Wurzeln ausriffen, die sie mit schmatzendem Bezaug verschluckten.

Allmählich verlor sich die Herde im Dickicht und Hartmut schritt an der Stelle, wo sie den Boden aufgewühlt hatten. Er grub eine der Wurzeln mit der Hand aus und verschluckte sie. Sie schmeckte entfernt ähnlich wie die heimische gelbe Rübe, war nur viel süßler und viel fester. Hartmut kam gar nicht auf die Idee, daß die Wurzel giftig sein könnte. Erst als er ein großes Stück davon verschluckt hatte, fiel es ihm heiß ein, daß es doch besser wäre, die Wurzeln dieser Speise abzuwarten, bevor er seinem Verlangen, mehr davon zu essen, nachgab.

Er ging zurück an den Saum der Lichtung und wartete durch den moosigen Sumpf der Randlücke des Kraterberges zu.

(Fortsetzung folgt.)

Die Falle

Von Leo am Brühl.

„Balt!“ rief Erwin und hob die Hand wie ein Verkehrszeichen. „Stehenbleiben!“ Oskar prallte wie von einem Stoß getroffen zurück und pendelte mit beiden Armen nach dem Gleichgewicht.

„Was willst du denn?“ fragte er erschrocken.

„Sehe dich bitte einmal dahin“, sagte Erwin und deutete auf einen blühenden Felsen. „Erstens ist mein Zimmer kein Tigerkäfig, zweitens bist du alles andere als ein Tiger, drittens bist du jetzt genau hundertvierundzwanzigmal hin- und hergelaufen, wenn ich recht geschätzt habe. Das genügt mir und sollte auch dir genügen.“

Oskar nahm geborjam Platz. „Du bist eine Idee?“ meinte er frähtlos und zog schüttele die Fingerringe seiner Hand über die Knie herauf. „Es muß sich doch ein Weg finden lassen, diesen verkehrswichtigen Plan zu vereiteln.“

Erwin schüttelte die Luft durch die Nase und zog die Mundwinkel in die Breite.

„Nicht so dümm!“ murmelte der andere. „Ich ersahle, wahrheitsgemäß nicht einmal glauben“, setzte Erwin hinzu.

„Ich weiß noch mehr“, fuhr Oskar eifrig fort. „Gesa Kago gibt morgen abend in Berlin ein Konzert. Die Einnahmen sind schon im voraus an Ledermann übereignet. Wenn man das alles Ellen nur so beibringen konnte, daß sie es glauben müßte...“

„Gib mir bitte einmal die Zeitung dort“, unterbrach Erwin.

Oskar rühte unruhig auf seinem Sockel hin und her.

Ganz plötzlich dann sagte Erwin bestimmt: „Ich wage es. — Ich fahre morgen früh nach Berlin und lerne mit Gesa Kago.“

Bewundernd fragte Oskar: „Glaubst du, daß er auch dir offen anvertraut, daß er sich mit Ellen — tanzen will?“ — Und wenn? — Was hätten wir dann erreicht?“

„Nichts!“ gab Erwin zurück. „Trotzdem fahre ich.“

„Wozu schuldigst du Gesa Kago dem Ledermann?“ — „Weißt du das?“

„Ich höre, ungefähr 60.000 Mark.“

„Gut!“ — Auf Wiedersehen, lieber Oskar! — Ich tue, was ich kann.“

„Das heißt also, ich bin entlassen?“ — „Wolltest du mir nicht wenigstens eine Andeutung machen, was du vorhast?“

„Nein, Oskar! — Es handelt sich um einen Versuch. — Er kann gelingen oder scheitern. — Gehe die Dinge, wie ich sie mir vorstelle, dann ist morgen abend Gesa Kago für Ellen Eder erledigt und — du weißt, daß es so ist.“

„Auf Wiedersehen, Oskar! — Bis morgen abend!“ — Kopfbedeckung verließ der unglückliche Liebhaber die Wohnung seines Freundes; sein Hoffnungsbarometer stand auf „Veränderlich“. — — —

lich prüfen, ob kein glücklicher Nebenbuhler mit dem hohen C wirklich, wie du behauptest, das vielgeliebte Mädchen Ellen nur des Geldes wegen begehrt.“

„Das ist doch selbstverständlich!“ warf Oskar ein. — Erwin winkte ab.

„Viele selbstverständlich! — Du siehst Ellen doch auch um ihrer selbst willen. — Oder?“

Oskar ließ sich leutend auf den blühenden Felsen fallen. — „Du bist schrecklich, Erwin“, jähnte er, „du hättest Staatsanwalt werden sollen. — Vore mich also an: Kago ist bis über beide Ohren verschuldet. Ich weiß das bestimmt. Der Hauptgläubiger ist ein gewisser Ledermann. Und diesem Ledermann gegenüber hat der Bienenretter ganz offen ausgesprochen, daß er seine Freiheit nur aufgabe, um endlich seine Verbindlichkeiten einlösen zu können. — Ich habe das zufällig, aber aus sicherer Quelle, erfahren. Ledermann, dem es darum zu tun ist, sein Geld wiederzuerlangen, wird die Geschichte natürlich nicht auszusprechen.“

„Und Ellen Eder wird sie, wenn man sie ihr ersahle, wahrheitsgemäß nicht einmal glauben“, setzte Erwin hinzu.

„Ich weiß noch mehr“, fuhr Oskar eifrig fort. „Gesa Kago gibt morgen abend in Berlin ein Konzert. Die Einnahmen sind schon im voraus an Ledermann übereignet. Wenn man das alles Ellen nur so beibringen konnte, daß sie es glauben müßte...“

„Gib mir bitte einmal die Zeitung dort“, unterbrach Erwin.

Oskar rühte unruhig auf seinem Sockel hin und her.

Ganz plötzlich dann sagte Erwin bestimmt: „Ich wage es. — Ich fahre morgen früh nach Berlin und lerne mit Gesa Kago.“

Bewundernd fragte Oskar: „Glaubst du, daß er auch dir offen anvertraut, daß er sich mit Ellen — tanzen will?“ — Und wenn? — Was hätten wir dann erreicht?“

„Nichts!“ gab Erwin zurück. „Trotzdem fahre ich.“

„Wozu schuldigst du Gesa Kago dem Ledermann?“ — „Weißt du das?“

„Ich höre, ungefähr 60.000 Mark.“

„Gut!“ — Auf Wiedersehen, lieber Oskar! — Ich tue, was ich kann.“

„Das heißt also, ich bin entlassen?“ — „Wolltest du mir nicht wenigstens eine Andeutung machen, was du vorhast?“

„Nein, Oskar! — Es handelt sich um einen Versuch. — Er kann gelingen oder scheitern. — Gehe die Dinge, wie ich sie mir vorstelle, dann ist morgen abend Gesa Kago für Ellen Eder erledigt und — du weißt, daß es so ist.“

„Auf Wiedersehen, Oskar! — Bis morgen abend!“ — Kopfbedeckung verließ der unglückliche Liebhaber die Wohnung seines Freundes; sein Hoffnungsbarometer stand auf „Veränderlich“. — — —

Gesa Kago unterhielt sich zwei Minuten vor Beginn seines Ariensabends mit dem Klavierkünstler, der ihn begleiten sollte. Ganz plötzlich dann stand vor dem erkrankten Tenor ein ihm unbekannter Herr, offenbar ein Konzertbesucher und bat um einige Sekunden Gehör.

„Sie wünschen, bitte?“ fragte unwillig Gesa Kago.

„Es ist nicht nötig, und es wäre für Sie sicherlich auch nicht angenehm“, erwiderte der Fremde, „wenn unsere Unterredung von unteilbaren Dritten mitgehört würde. Darf ich Sie deshalb bitten, ein wenig mit mir zur Seite zu treten?“ — Es handelt sich um eine finanzielle Angelegenheit.“

„Nun das jetzt erledigt werden, mein Herr?“ fuhr Kago auf.

„Unbedingt!“

Der Tenor trat mit dem unangenehmen Unbekannten drei Schritte seitwärts und hand nun unmittelbar an der Zierbäume, von denen das Podium umgeben war.

„Herr Gesa Kago“, begann der Fremde leiser, als es notwendig gewesen wäre, „ich habe vor zwei Stunden von Herrn Ledermann, der Ihnen nicht unbekannt sein dürfte, Forderungen in Höhe von vierstausend Mark akkust. Forderungen, die Herr Ledermann an Sie hatte. — Herr Gesa Kago, ich habe nicht Lust, bis zum Weltuntergang zu warten, und muß Sie bitten, mir sofort an dieser Stelle eine verbindliche Erklärung abzugeben, wie Sie sich die Rückzahlung Ihrer Verbindlichkeiten eigentlich vorstellen.“

Mit beiden Händen verhielt Gesa Kago, den Redefluss des neuen Gläubigers zu hemmen. „Herr!“ kam er endlich zu Wort, „sagen Sie doch nicht so laut; ich höre ausgezeichnet. — Der Ledermann Ihnen nicht gelast, daß ich mich verloben werde in nächster Zeit?“

„Nein! Und was hätte das mit meinen Forderungen an Sie zu tun?“

„Unter uns“, sagte Gesa Kago belächelnd, „ich beirate die goldene Gans, — ein Fräulein Eder, wenn Sie es genau wissen müssen, — in vier oder fünf Wochen. Ich muß halt dran glauben. Dann werde ich alles bezahlen, alles!“ — Der Fremde wandte sich wortlos um und ging, ohne den berühmten Tenor auch nur noch einmal anzuhähen, aus dem Konzertsaal.

Eine Minute später begann der Ariensabend Gesa Kagos. — — —

Ellen Eder bekam einen Ohnmachtsanfall; Oskar irrte in seinen vier Wänden wie ein Bekehrter umher; denn beide hörten, zusammen mit einigen hunderttausend Unbeteiligten, die Unterredung Erwins mit Gesa Kago im — Ausblick. An das Mikrofon, das im Gerat der Zierbäume verborgen neben dem Podium stand, hatte Gesa Kago nicht gedacht. Aber Erwin.

Glocken in Sage und Volksglauben

Von Hans Winter.

Sage und Volksglaube haben wenige Gegenstände so liebend als romantischen Geschichten umspinnen als die Glocken. Erste, heitere und launige Erzählungen knüpfen sich an Glocken. Viele Wunderkräfte und seltsame Eigenschaften wurden ihnen vom Volksmunde zugeschrieben. Besonders häufig begegnet wir der Behauptung, daß Glocken aus dem vertriebenen Anläßen von selbst, ohne menschliches Zutun, geläutet haben. Am berühmtesten in dieser Hinsicht ist eine Glocke zu Bellina in Spanien (Aragonien) geworden, der gleichzeitig eine außerordentlich prophetische Besorgung beigegeben wurde. Wenn ein öffentliches Unheil droht, läutet sie, schon geraume Zeit vorher, ohne daß Menschenhände an ihrem Seil zögen, zu läuten an. So geschah dies angeblich 1558 vor dem Tode Karl V., 1564 als Ankündigung einer Pestilenz, die einen Teil Spaniens verheerte, 1578 vor dem bedenklichen Sechshundert von Portugal, der in der Schlacht bei Alcasar gegen die Mauren fiel, 1598 vor dem Eintritte Philipps II. um. Um. Zum letztenmal soll diese Glocke 1601 von selbst ertönen sein, was am 13. bis 30. Juni von 4000 herbeieilenden Menschen, von einem Tage zum anderen in Zwischenräumen je 24 Glockenschläge vernommen wurden. Jeder berichtet unter Chronist nicht, welches Unheil hierdurch angekündigt wurde, sondern beschränkt sich darauf zu bemerken, daß sich „vielerlei Schreckhaftes“ ereignete.

Aber nicht immer ist die Prophezeiung der Botschafter um Selbstläuten der Glocken. Jüngelien können diese zur Ehrung gottgefälliger Menschen. Als man die Gebeine des Bischofs Hieronymus zu Madrid feierlich wiederbeisetzte, bewog das Selbstläuten der Kirchenglocken König Philipp III., die Beisetzungsfeierlichkeiten zu beschleunigen.

Der größte Feind der Glocken ist der Teufel, der nur durch die Glockenklänge abgehalten wird, diesen Schaden auszuüben. Als man in Warendorf an der Ems einst verzeihen hatte, eine neue Glocke zu gießen, fuhr der Satan beim ersten Läuten höhnisch in den Glockenturm und schwebte diese, in Feuer und Rauch gehüllt, vom Turme bis in einen halben Stunde von Warendorf entfernten Sumpf. Von in Stümpfen, Weibern und Hüllen verurteilten Glocken weiß die Sage mannigfaltig zu berichten. Daß alle hört man zu gewissen Zeiten läuten. So ist es z. B. bei den von einem verurteilten Tode kommenden Glocken im Gollin-See in der Mark Brandenburg der Fall, die man um die heilige Weihnachtszeit deutlich klingen

hören soll. Ein Fischer hat sogar am heiligen Abend einmal zwei mit heiligem Neuse aus dem stillen Wasser gezogen, aber nur für ganz kurze Zeit, dann schlossen sie wieder blühend auf Grund.

Daß die Glocken, beziehungsweise ihr Geläute, häufig zum Verreiben von Gemütern und Sogelklang gebraucht wurden, ist allgemein bekannt. Eine liebliche lüdtroler Saue erzählt, daß eine in einen blauen Mantel gehüllte, himmlisch ansehende Frau einst einem Hirten hoch oben im Gebirge ein Glöckchen schenkte, das, auf dem Turm von Canale gehängt, alle heranziehenden Wetterwolken verschluckte. Namentlich der heilige Venno verstand es, der christlichen Lesende zufolge vortrefflich, Glocken derart zu gießen, daß deren ganze Umgebung stets von Hagel und Alis verschont blieb. Viele aberläubige Meinungen sind auch mit dem Glöckchen verbunden. So soll ein Zuhörer von Schlagenstürzen auf Glöckchen, nicht nur dem Ton der Glocke förderlich sein, sondern auch den Vorfall mit sich bringen, daß der Klang solcher Glocken alle Schlangen und Gelsenfester aus der Umgegend vertreibt.

Zum Schluß unserer Ausführungen wollen wir noch einige Wunderkräfte anführen, die mit dem Glöckchengeläute verknüpft sind. In Böhmen glaubt man, daß Mäuse und Ratten das Haus verlassen, wenn die Hausfrau am Palmsonntag während des Frühläutens im Keller mit den Schüsseln rüttelt. Wer ein Glöckchen in den Glöckchenring dreht, den verläßt nach Meinung der Bauern in Ostpreußen das Fieber. In Schwaben leitet man während des Sonntagsläutens die Bruthennen an, weil sie hierdurch am schnellsten ihren Hühnern

hören soll. Ein Fischer hat sogar am heiligen Abend einmal zwei mit heiligem Neuse aus dem stillen Wasser gezogen, aber nur für ganz kurze Zeit, dann schlossen sie wieder blühend auf Grund.

Daß die Glocken, beziehungsweise ihr Geläute, häufig zum Verreiben von Gemütern und Sogelklang gebraucht wurden, ist allgemein bekannt. Eine liebliche lüdtroler Saue erzählt, daß eine in einen blauen Mantel gehüllte, himmlisch ansehende Frau einst einem Hirten hoch oben im Gebirge ein Glöckchen schenkte, das, auf dem Turm von Canale gehängt, alle heranziehenden Wetterwolken verschluckte. Namentlich der heilige Venno verstand es, der christlichen Lesende zufolge vortrefflich, Glocken derart zu gießen, daß deren ganze Umgebung stets von Hagel und Alis verschont blieb. Viele aberläubige Meinungen sind auch mit dem Glöckchen verbunden. So soll ein Zuhörer von Schlagenstürzen auf Glöckchen, nicht nur dem Ton der Glocke förderlich sein, sondern auch den Vorfall mit sich bringen, daß der Klang solcher Glocken alle Schlangen und Gelsenfester aus der Umgegend vertreibt.

Zum Schluß unserer Ausführungen wollen wir noch einige Wunderkräfte anführen, die mit dem Glöckchengeläute verknüpft sind. In Böhmen glaubt man, daß Mäuse und Ratten das Haus verlassen, wenn die Hausfrau am Palmsonntag während des Frühläutens im Keller mit den Schüsseln rüttelt. Wer ein Glöckchen in den Glöckchenring dreht, den verläßt nach Meinung der Bauern in Ostpreußen das Fieber. In Schwaben leitet man während des Sonntagsläutens die Bruthennen an, weil sie hierdurch am schnellsten ihren Hühnern

Der Familientag

Weitere Folge von H. Hellwig.

„Nun?“ fragte pflichtschuldig Herr Niemand seine Gattin, die sich eben ermüdet in eine Sofaecke sinken ließ. „Wie war es im Damen-Wanderklub? Amüsiert?“

„Wir lachten nie. Es ist direkt verboten. Und Du brauchst auch die „Damen“ nicht so zu betonen, wie Du es immer tust, ich weiß nicht recht, warum. Sonst, es war nicht ganz so anzureiz. Frau Müller war nicht da. Sie ist verreist, zu ihrem Familientag.“

„Ah!“ machte Herr Niemand und ein fast unhörbares Flüstern folgte dem Ausruf nach. „Ein richtiger Familientag für den Namen Müller möchte eine mittlere Großstadt füllen.“

„Ach, tu doch nicht so. Für diese Müllers natürlich! Was machst Du für ein Gesicht?“

„Gar keine, wenn Du es nicht übel nimmst. Ich dachte nur an etwas Erhebendes, was ich heute vormittag las. . . . aus Laneneweile, weil Deine Gesellschaft mir fehlte! Es dachte ein bißchen zum Familientag.“

„In Müllers Familientag? Da wäre ich aber wirklich neugierig.“

„In jedem Familientag, meine Teure. Mit Vorbehalt natürlich! Es ist eine Sache von vor einigen hundert Jahren nämlich. . . eine Hochzeit in einem adeligen Hause, also ein Familien- und Sinnenfesttagsfest. Alles verlief glücklich! Ohne daß nur einer vom Feiern absah, ohne daß sie sich tot oder lahm schlagen hätten, sogar ohne blaues Auge! Ohne

daß sich die Frauen in die Haare setzten wären, was noch das größte Wunder zu sein schien.“

„Nun, das letzte ist nun eine Phantasie von Dir, denn ich kenne die Geschichte. Und sie ist sehr alt.“

„Ja, natürlich, ein wenig Phantasie macht einem dabei. Und so etwas kommt überhaupt heutzutage nicht mehr vor, weder auf Müllers noch auf Schulzens, noch auf sonst einem Familientag.“

Frau Dannelore zuckelte auf dem glatten Leder des Sofas, und es klang wie ein Alarmglocken.

„Wenn es Dir so bangt ist, so werde ich allein zu unterm Familientag gehen.“

„Es reicht also wirklich?“

„Unabänderlich. Alles ist schon in die Wege geleitet. Emily hat eine reizende Pension im Dars auf dem, ganz in ihrer Nähe. Es ist da im Herbst nicht so überlaufen, und wir haben so ungefähr das ganze Haus für uns.“

„Das wird allerdings günstig sein.“

„Keine weiteren Spitzigkeiten, bitte. Elisabeth kann da nämlich die kleine mitbringen, die Kinderdächter scheint mal wieder nicht das zu sein, was ihr Name verspricht.“

„So, so, Familientag mit Babyhuhn?“

Frau Dannelore überhörte es. „Mimi Sellenent hätte lieber Königswinter oder das Siebengebirge gehabt, sie meinte, da gäbe es jetzt so was, wie Weinlese, sie wurde aber überstimmt. Das scheint sie nun

ein bißchen übel vermerkt zu haben, sie hat unter einem Vorwand abgelaßt.“

„Das ist schon der zweite günstige Umstand. Und die Schwiegermutter?“

„Warme keine Waise aus den Fliegenden auf. Sie sind erledigt in unserer neuen Zeit. Eine ganze Menge junger Mädchen werden auch dabei sein. Also, ich schreibe heute noch, daß auf uns beide sicher zu rechnen ist. Emily muß es bis nächsten Freitag wissen.“

„Freitag ist ein Anlaufstag, mein Herr.“

Frau Dannelore nahm das ohne weitere Umwidmung als Zustimmung. Nun leiste sie. „Ich hätte wirklich nicht daran gedacht, daß so viele Kagle so immer unter einen Hut kommen, nachdem neulich auf Eliss Hochzeit doch allgemeine Begeisterung dafür herrschte. Nun haben alle die Männer keine Zeit für den oder für den Tag. Ich lebe schon.“

„Ja, ich lebe auch.“

„Was siehst Du?“

„Nun, daß die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Frauen sich auch mal wieder auf Eurem Familientag auswirken wird. Tante Kralie und Tante Johanna werden hüßlich einwirkende Spitzigkeiten um sich her verbreiten und Luise die lebendige Baderdromon der Familie sein!“

Es gab noch einige Ueberraschungen, ehe der Familientag sich entwickeln konnte. Alle, schon halb verlassene Unstimmigkeiten wurden unvermerkt wieder